

Stolperer Post

Tageszeitung
für Stadt und Land

Ämtliches
Publikations-Organ



Erscheint wöchentlich sechsmal. Bezugspreis für den Monat 75 Goldpfennig. Bei der Post für den Monat 80 Goldpfennig
Geschäftsstelle und Schriftleitung: Stolp, Präsidentenstr. 45.
Fernsprecher 18.

Anzeigenpreis: Die 6spaltene Kleinzeile oder deren Raum 20 Goldpfennig, für Inserenten im Stadtbezirk Stolp 10 Goldpfennig, für Stellengeuche und Familienanzeigen 50% Nachlaß; die 3spaltene Reklamezeile 50 Goldpfennig. Anzeigenannahme für denselben Tag bis vormittags 10 Uhr.

Mit Gott für Volk und Vaterland

Nr. 219

Stolp, Sonnabend, den 18. September 1926

50. Jahrgang

Nach den Genfer Wahlen.

Einigermmaßen peinlich!

Berlin, 17. September. Der Ausgang der Genfer Wahlen hat, wenngleich man erklärt, daß er „erwartungsgemäß“ sei, in Berlin offenbar einigermmaßen peinlich überrascht. Man äußert sich zwar nicht, tröstet sich und die Deffentlichkeit aber damit, daß der Völkerverbund eine ganz neue Ausgestaltung erfahren habe, jedoch man über die Auswirkungen seiner künftigen Arbeiten noch nichts sagen könne. Wenn man im übrigen darauf hinweist, daß man Italien kaum noch als frankophil bezeichnen könne, und sich Rumänien durch den jochen mit Italien abgeschlossenen Vertrag offenbar als neuorientiert anseht, so beweist das alles nur, daß der Völkerverbund durch seine neue Zusammensetzung einen Faktor darstellt, mit dem die deutsche Außenpolitik in ihrem nicht zu erschütternden Optimismus nicht gerechnet hat. Man mag auch den neuen Völkerverbund von der allergünstigsten Seite aus betrachten, er bietet ein überwiegend französisches Gebilde, mit dem die deutsche Politik kaum ihre an sich ja nicht allzuweit gesteckten Ziele wird erreichen können.

Was sagt Stresemann dazu?

Paris, 17. September. Ueber die Aufnahme Polens in den Völkerverbund zeigt man sich hier sehr befriedigt. Allgemein wird anerkannt, daß der Erfolg Polens über alles Erwarten groß gewesen und daß der wiederwählbare Ratssitz nach einer derartigen Abstimmung fast einem ständigen Ratssitz gleichwertig ist. Die Regierungspresse sieht in der Wahl Polens einen vollen Erfolg der französischen Diplomatie. „Herr Briand“, schreibt der „Petit Parisien“, „kam mit dem Ergebnis seines Finesse- und Ueberredungskampfes, den er seit sechs Monaten führte, sehr zufrieden sein. Die französische Diplomatie hat selten besser gearbeitet und so vollständig die Ziele erreicht, die sie suchte.“

Mit der Zusammensetzung des neuen Völkerverbundes ist man ebenfalls sehr zufrieden. Man rechnet aus, daß von den 14 Ratsmitgliedern mindestens 10 als franzosenfreundlich anzusprechen sind. Als mögliche Gegner werden lediglich China, Holland, Deutschland und — Italien angesehen. — So sagt man in Paris.

Wie aber denkt London?

Man schüttelt den Kopf über den Eintritt Polens in den „Kart“ und wundert sich über Deutschland, dessen Dr. Stresemann den Polen sogar herzlich begrüßwünscht habe nach der Wahl der „Nichtständigen“! — „Morning-Post“ bezeichnet das Ergebnis der Wahlen als einen überwältigenden Sieg der Franzosen und des lateinischen Blockes. Der diplomatische Berichterstatter des Blattes erklärt, die südamerikanischen Republiken und einige Balkanstaaten hätten sich zusammengesetzt, um die Ergebnisse zu erzielen, die gestern bei einzelnen Gefühle des Zweifels, bei anderen sogar Bestürzung hervorgerufen haben.

Die polnische Presse aber frohlockt im allgemeinen über den Sieg! — Das alles ist der Erfolg von Stresemanns „subjektiver Politik“!

Stresemann und Briand.

Genf, 17. September. Ueber die heutige Zusammenkunft zwischen Reichsminister Dr. Stresemann und dem französischen Minister des Aeußeren Briand ist heute abend 7 Uhr folgende gemeinsam vereinbarte ämtliche Mitteilung ausgegeben worden:

„Der deutsche Reichsaußenminister Dr. Stresemann und der französische Außenminister Briand trafen sich zum Frühstück in Thoiry. Sie hatten dort eine mehrstündige Unterhaltung, die in herzlichster Weise verlief. Im Verlauf dieser Unterhaltung prüften sie der Reihe nach alle ihre beiden Länder interessierenden Fragen und suchten gemeinsam nach den geeigneten Mitteln, um die Lösung dieser Fragen in deutscher und französischer Interesse und im Geiste der von ihnen unterzeichneten Vereinbarungen sicherzustellen. Die beiden Minister brachten ihre Auffassungen über eine Gesamtlösung der Fragen in Einflang, wobei sich jeder von ihnen vorbehaltlich seiner Regierung gegenüber Bericht zu erstatten. Wenn ihre Auffassungen von ihren beiderseitigen Regierungen gebilligt werden, werden sie ihre Zusammenarbeit wieder aufnehmen, um zu den gewünschten Ergebnissen zu gelangen.“

Wir sind nicht neugierig! aber mit einiger Erwartung sehen wir der näheren Erläuterung dieser Einigung entgegen. Es muß doch etwas daran sein — nachdem diese Frühstückunterredung mit soviel Reklame schon vordem angekündigt worden war. Wie gerne werden wir Herrn Dr. Stresemann Lorbeerkränze winden, wenn er in Thoiry die Freiheit der

Rheinlande, die Revision des Dawesdiktates, die Revision von „Versailles“ erreicht hat.

Genf, 17. September. Dr. Stresemann und Briand sind heute abend um 5,45 Uhr von ihrer Besprechung, die in einem kleinen, nahezu unbekanntem Ort im französischen Jura, namens Thoiry, auf französischem Boden stattgefunden hat, zurückgekehrt. Für ihre Unterredung standen den Ministern etwas mehr als vier Stunden zur Verfügung. Sie fand in engstem Kreise im Hotel Leger statt.

Stresemann, der Subjektive.

In Genf hat eine gesellige Veranstaltung stattgefunden für die deutschen Vertreter und die Männer der deutschen Presse. In ihrem Verlauf hielt Herr Dr. Stresemann eine Rede, in der er das Recht der Subjektivität voranstellte und für sich in Anspruch nahm. „Das Blut, das Gott den Menschen gegeben hat, muß sich auswirken dürfen.“ Gut gesagt — nur Herr Dr. Stresemann muß dann auch gestatten, daß seine Ausführungen nur subjektiv „stresemannisch“ gewürdigt werden und nicht eben als Erläuterungen eines deutschen Staatsmannes, sondern als jene eines Menschen, der sich unrettbar schier in die internationalen Phrasenecke verstrickt hat. Wobei wir auch nicht vergessen wollen, daß Subjektivität bisher eigentlich nur wirklich großen Staatsmännern, wie einem Bismarck, konzediert wurde... weil doch immerhin eines großen Volkes Geschichte mit solcher persönlichen Einstellung verbunden sind.

Was sagt Stresemann, der Subjektive? „Ich empfinde tiefes Gefühl der Genugtuung über die Stellung, die sich Deutschland in der Welt wiedererobert hat.“ Als er — es war nicht sein Wunsch (?) — berufen wurde, an die Spitze des Reiches zu treten — hätte niemand geglaubt, daß Deutschland mit solchem Jubel begrüßt, als gleichwertige (?) Großmacht (?) in den Völkerverbund einzutreten werde. Er habe heute die Empfindung, daß dieser Vorgang, und zwar nicht nur von außen gesehen, ein Aufgeben des Geistes von Versailles bedeute.

Wirklich, tut er das? Wo sind denn die Folgen, „von innen gesehen“? Ist das Rheingebiet frei, sind die geraubten deutschen Lande zurückgegeben, trägt jedes Land seine eigene Kriegslast und nur diese?

Wir spüren nichts davon. Indessen, Herr Stresemann stellt fest:

„Es gibt keine ausdrucksvollere Zuriinnahme der moralischen Anschuldigung, als die Ausnahme Deutschlands selbst, so, wie sie sich am Freitag, begrüßt von den Nationen der Welt, vollzogen hat.“

„Freilich, die Größe der deutschen Wiederaufrichtung wird draußen in der Welt weit mehr anerkannt, wie in unserem eigenen Volke. Jedes andere Volk hätte die Wärme dieses Sonnenstrahls empfunden. Ob das bei uns in ausreichendem Maße der Fall ist, daran kommen mir berechtigte Zweifel.“

Das geht gegen die schlimmen Nationalen Es ist halt — subjektiv, wer kann dagegen? Immerhin, hat nicht ein Lord George Herrn Simson in London erklärt, mit dem „Schuldbekenntnis“ wäre der Versailler Grundstein gelöst? Hat Herr Stresemann dieses vergessen? ... Man solls nicht trübsinnig nehmen. Stresemanns Silberstreifen hat sich gewandelt zur Sonne von Genf.

In seinen weiteren Ausführungen unterstrich Herr Dr. Stresemann seine persönliche Meinung, daß wir moralisch rehabilitiert seien. Allein, und das ist ein klirrender Punkt, man könne nicht erwarten, daß die früheren Feinde auf die Früchte ihres Sieges verzichten und auf Deutschlands Forderungen hin Entschagung üben sollten, die wir in gleichem Maße ebensowenig geübt haben würden. (!) Aber die moralischen Erfolge sind Gewähr für eine weitere Entwicklung. „Hätte etwa Bismarck“, so fragte Dr. Stresemann, „1877 eine verständlichere Rede an die Adresse Frankreichs gehalten können, als Briand an diejenige Deutschlands?“ Ich habe die selte Ueberzeugung, daß Briand seine Rede aus dem Innersten seines Herzens gehalten hat, daß er diese Empfindungen wirklich und aufrichtig hegt. Nicht das ist das Entscheidende aber, daß er sie gehalten hat, sondern daß er sie halten konnte, ohne von dem französischen Volk desavouiert zu werden.“

Objektiv fragen wir Herrn Dr. Stresemann, wenn die Feinde so wenig Locarno- und Genfer Geist äußern, was denn dann die ganze Uebung für einen Zweck hat? Was die Zittering Bismarcks anbetrifft, so möchten wir nur daran erinnern, mit welcher vollenbeten Liebenswürdigkeit Bismarck Jules Favre und die anderen französischen Vertreter behandelte, wie er immer erneut die Besiegten auszuföhnen gedachte, wie sorglich er abwog, wieviel das besiegte Frankreich an Kriegsschadigung leisten könne — und daß doch schließlich Napoleon der Dritte den Krieg provoziert hatte, während wir von einer Meute gieriger Wölfe überfallen wurden.

Kurz und gut — Herr Dr. Stresemann, die subjektive Einstellung in allen Ehren — unser Volk aber will Tatsachen sehen, muß es — um leben zu können. Es will nie und nimmer im Austausch der Phrase erstickt!

Deutsch-russischer Gefangenen-Austausch.

Wie ämtlich mitgeteilt wird, haben die Reichsdeutschen Ed. Cornehlisen, Ehepaar Schmitz, Fräulein Auch, Wolschi, Rindermann und Ehepaar Vogeleh, denen noch im Laufe dieses Monats die Reichsangehörigen Scholl und Lorenz folgen werden, das Gebiet der Union der S. S. R. verlassen.

Ihre Ausweisung ist das Ergebnis von diplomatischen Verhandlungen zwischen der deutschen Regierung und der U. S. S. R., die durch Gnadenakte im Wege der Strafaussetzung oder der Einstellung des Verfahrens, zugunsten von beiderseitigen politischen Gefangenen dem freundschaftlichen Geiste des am 24. April d. J. geschlossenen Vertrages Ausdruck geben wollten. Am gleichen Tage haben die Sowjetangehörigen Stoblewski, Loffin und Dzol das deutsche Reichsgebiet verlassen.

Damit hat der russische Schwerverbrecher Stoblewski, der in einem der Tschekamordprozesse die Hauptrolle spielte, seine Freiheit wiedererlangt. Als Revanche für die Verurteilung Stoblewskis hatte bekanntlich die bolschewistische Regierung die deutschen Studenten Wolschi und Rindermann auf einer Reise nach Rußland festnehmen und auf Grund haltloser Beschuldigungen zum Tode verurteilen lassen. Durch den jetzigen Gefangenen-austausch haben die Bolschewisten ihren Zweck erreicht.

Die Reichsbahngesellschaft im August.

Erstmalig eine Mehreinnahme im Jahre 1926.

Berlin, 16. September. Die deutsche Reichsbahngesellschaft teilt mit: Die Anforderungen an den Güterwagenpark der Reichsbahn stiegen weiter. Arbeitstäglich betrug die Mehranforderung durchschnittlich 4800 Wagen, d. i. eine Zunahme von 3,25 Prozent gegenüber dem Vormonat. Diese Verkehrssteigerung entfällt in der Hauptsache auf den wegen des englischen Bergarbeiterausstandes immer noch lebhaften Kohlenabfah, vor allem nach dem Auslande, und im geringeren Umfang auf den stärkeren Versand künstlicher Düngemittel, von Kartoffeln, Getreide und Baustoffen.

Die werktägliche Kohlenförderung im Ruhrgebiet überstieg mit 396 000 Tonnen die Höchstleistung vor dem Kriege

— 389 000 Tonnen im Jahre 1913 — um 1,7 Prozent. Dem entsprechend wurden an der Ruhr im August arbeitstäglich 29 727 Wagen gestellt (höchste Zahl am 28. August 32505 Wagen) gegenüber 28 338 Wagen im Juli und 31 656 im August 1913. Dabei ist zu berücksichtigen, daß der Rhein-Herne-Kanal 1913 noch nicht bestand. In den 31 656 Wagen vom August 1913 ist fast der ganze arbeitstägliche Absatz enthalten. Die Abbeförderungen aus Oberschlesien blieben hinter den Mengen des Vormonats zurück, weil die Ausfuhr nach den Seehäfen um 150 000 Tonnen zurückging. Die Nachfrage nach Braunkohlenbriketts, besonders aus dem mitteldeutschen Braunkohlengbiet, war mit Rücksicht auf die am 1. 9. einsetzende Preiserhöhung von der Mitte des Monats ab stärker. In den wichtigsten deutschen Kohlengebieten wurden im August 55 203 Wagen mehr gestellt, als im Juli.

Der Fischverkehr erholte sich. So gingen in Wesermünde und Bremerhaven 163 000 Zentner ein (im Vormonat 109 700). Der Versand von Kali stieg hauptsächlich unter dem Einfluß drohender Preissteigerung um über 50 v. H. Auch der Strohstoffversand gestaltete sich infolge der noch für den August gültigen hohen Bezahlungsvergütung reger. Der Versand von Baustoffen war wegen der stärkeren Bautätigkeit lebhafter.

Der Personenverkehr gestaltete sich weiter lebhaft.

Insgesamt wurden im August 5155 Züge gegen 5374 im Vormonat über den Plan gefahren. Im August wurde eine Anzahl Ausnahmetarife der Reichsgütertarife gegen Widerruf neu eingeführt. Im Juli betrug die Einnahmen 410 596 000 M., die Ausgaben 400 951 000. Nach Deduktion der entstandenen Ausgabeverpflichtungen verblieb im Juli erstmalig für das Geschäftsjahr 1926 eine Mehreinnahme, die jedoch erheblich geringer ist, als der Ueberfluß im Jahre 1925. Sie dient zum Ausgleich der in den schlechteren Verkehrsmonaten entstehenden Mehrausgaben. Die monatliche Zahlung für den Reparations-schuldverschreibungsdienst wurde geleistet. Daneben ist der Steuerertrag aus Beförderungen im Juni an den Generalagenten für Reparationszahlungen abgeführt worden. Für die Bahnunterhaltung in der Zeit der günstigsten Bauperiode wurden Arbeiter eingestellt, die nach längstens 6 Monaten wieder auscheiden. Bei den ständigen Kräften trat wiederum eine Verminderung ein.

Deutscher Städtetag.

In Stettin trat am Freitag der deutsche Städtetag zu einer Tagung zusammen, die sich mit den wichtigsten kommunalen Fragen beschäftigte. Erschienen waren etwa 200 Städtevertreter aus dem Deutschen Reich unter Leitung des Oberbürgermeisters von Berlin, Dr. Böf. Unter den zahlreichen Gästen befanden sich u. a. der Reichsminister des Innern, Dr. Kütz, und der preussische Innenminister Severing. Oberbürgermeister Böf begrüßte die Erschienenen, besonders den Reichsminister des Innern Dr. Kütz und den preussischen Innenminister Severing. Bedauert wurde die Abwesenheit des in Urlaub befindlichen Reichsfinanzministers Dr. Reinhold, da gerade die Finanzreform den Hauptgegenstand der Tagung bildete. Der Präsident des Städtetages, Dr. Mufert, ergriff dann das Wort zu einem Vortrag über

die Finanzreform.

Er führte darin u. a. aus: Durch Reichs- und Landesgesetze und Verordnungen ist heute der wichtigste Teil gemeindlicher Aufgaben, insbesondere auf dem Gebiete der Fürsorge, der Schule, der Polizei, des Besoldungswesens, weitgehend und zum Teil bis in letzte Einzelheiten geregelt. So ergibt sich die weiten Kreisen der Selbstständigkeit unbekannte Tatsache, daß mindestens 80 Prozent aller städtischen Ausgaben zwangsgebunden sind. Ähnlichen Einschränkungen sind ihre Einnahmen unterworfen. Die eigene Entschliebung der Gemeinden, die Betätigung örtlicher Sparjamkeit, wird immer mehr behindert. Die Selbstverwaltung besteht heute eigentlich nur noch der Form nach. Ihr lebendiger Inhalt kann sich nicht entfalten.

Als das Kernstück der Finanzreform bezeichnete der Redner die Wiederherstellung der Selbstverwaltung und Selbstverantwortung der Gemeinden auf finanziellem Gebiete. Dazu ist die Einführung des selbstständigen Anteilrechts an der Einkommensteuer, früher Zuschlagsrecht genannt, unerlässliche Voraussetzung. Notwendig ist aber, daß seine unzulässigen Beschränkungen damit verbunden werden.

Schröder vor den Geschworenen.

Die Zeugenvernehmungen.

Im Mordprozeß Schröder wurde nach der Vernehmung des Angeklagten in die Beweisaufnahme eingetreten. Als erster Zeuge wurde der Kaufmann Strube, bei dem Schröder unter dem Namen Rader ein Jagdgewehr gekauft und dies mit einem Scheck von Helling bezahlt hatte. Der nächste Zeuge, Uhrmacher Schöping, hatte Schröder eine Uhr verkauft, die dieser ebenfalls mit einem Helling'schen Scheck bezahlte. Verschiedene weitere Zeugen, darunter Verwandte des Angeklagten, machten nur belanglose Aussagen. Mit großer Spannung wurde die Vernehmung der Braut des Angeklagten, der 22jährigen

Hildegard Göbe

erwartet. Sie trug alles, ob belastend oder entlastend, im gleichen Tone vor; auch als sie über die Einzelheiten des Mordes sich äußerte, wie Schröder sie veranlassen wollte, ihm bei dem Fortschaffen der Leiche behilflich zu sein, verrät ihre Stimme keinerlei innere Bewegung. Die Zeugin schilderte dann, wie Schröder sein Opfer nach Groß-Rottmersleben geschleht habe, und daß sie immer und immer wieder versucht habe, ihn von dem Verbrechen abzubringen.

Wegen dringenden Verdachts der Mitwisserschaft wurde die Verteidigung der Zeugin vorläufig abgelehnt. Dann wurde der Berliner

Kriminalkommissar Dr. Niemann

vernommen, der gemeinsam mit dem Kriminalkommissar

Rehre wieder.

Roman von D. Elster.

(25. Fortsetzung.)

(Nachdruck verboten.)

„Nein, Papa — ich werde in einer Viertelstunde bei Dir sein.“

„Gut — ich erwarte Dich.“

Der Vater streifte Hedwig mit einem seltsam beobachtenden Blick.

„Also Heinz Dammer war euer Erretter?“ fragte er. „Nun, wir müssen ihm dankbar sein, aber schließlich — doch davon später. Auch mit Dir möchte ich ein Wort im Vertrauen sprechen, Hedwig. Das Leben ist schwer und wir müssen auf manchen lieben Wunsch Verzicht leisten.“

Mit einem Seufzer wandte er sich ab und lehrte in sein Zimmer zurück.

„Was hat Papa nur?“ fragte Hedwig geängstigt durch das seltsame Wesen ihres Vaters.

„Geschäftliche Sorgen, Kind,“ entgegnete ihre Mutter.

„Komme nur, Du mußt ein wenig ruhen.“

Niehusen ging ins Zimmer auf und ab, als Jobst bei ihm eintrat. Auf dem Schreibtisch lagen mehrere Briefe und Papiere mit langen Zahlenreihen bedeckt. Der Kommerzienrat schien gearbeitet zu haben.

„Da bin ich, Papa“, sagte Jobst.

„Gut — setz Dich in den Sessel da — Du kannst ja nicht lange stehen — erlaube, daß ich auf und ab gehe, ich kann dann besser sprechen und ich habe Dir vieles mitzutellen.“

„Ich bin sehr gespannt, lieber Vater.“

„Es ist nichts Erfreuliches, was ich zu sagen habe“, fuhr der Vater fort und strich sich mit der Hand über die Stirn.

Aber ich fühle mich verpflichtet, Dir, als meinem Sohn und Erben, klaren Wein einzuschütten. Mit einem Wort, lieber Jobst, ich sehe vor dem geschäftlichen Zusammenbruch.“

„Wie ist das möglich?“ fragte Jobst.

Der Kommerzienrat lächelte trübselig.

„Leider ist es möglich, Jobst, und nur mit großen Opfern ist der Ruin zu vermeiden.“

„Ich verstehe nicht — willst Du Dich nicht näher erklären?“

„Wie? Du mich verstehen?“

„Ja, Papa — ich habe mich in letzter Zeit bemüht, geschäftliches Verständnis zu erringen.“

„Ich weiß — und ich danke Dir für Deinen Eifer. Mit einer militärischen Laufbahn ist es ja doch vorbei, und da habe ich mich gedacht, Du könntest in das Geschäft einreten.“

„Das war auch mein Plan, Papa.“

„Gut — aber Du mußt deshalb auch volle Klarheit über die Lage des Geschäfts erhalten. Also höre nur zu. Als damals Winkler bei uns verkehrte, ließ ich mich in eine große Spekulation ein, indem ich große Einkäufe in Baumwolle in Amerika abschloß, in der sicheren Voraussetzung, daß mich

Braschwitz nach dem Ausscheiden der Kommissare Busdorf und Tenhold im letzten Stadium der Untersuchung tätig war. Dr. Niemann erklärte, als er zur Untersuchung herangezogen worden sei, sei die Leiche bereits gefunden und festgestellt worden, daß die tödlichen Kugeln aus Schröders Revolver stammten. Der Zeuge berichtet dann weiter über die Verhaftung der Braut des Schröder, die von der Tat habe wissen müssen und ein Geständnis abgelegt habe.

Schröder sei dann von dem Zeugen vernommen worden. Als er gehört habe, daß der Zeuge Berliner sei, sei er äußerst schroff gewesen und habe erklärt, er wolle mit Berliner Herren nichts zu tun haben, sondern nur mit Magdeburgern. Als er Hilde Göbe gegenübergestellt worden sei, habe er sein Verhalten geändert, die Tat eingestanden und sie ausführlich geschildert.

Der nächste Zeuge ist der Schriftfeger Fischer, der längere Zeit als angeblicher Mitschuldiger in Untersuchungshaft gesessen hat. Auf die Frage des Oberstaatsanwalts gibt der Zeuge an, daß Schröder immer einen geistig gesunden Eindruck gemacht habe.

Bei der dann folgenden Vernehmung des Schwagers des ermordeten Helling, des Zeugen Grimm, erklärt der Angeklagte, auf mehrfache Zwischenfragen des Vorsitzenden, daß er Herrn Haas kenne, doch habe er mit der Mordtat nichts zu tun. Ueber die anderen Beziehungen verweigerte er die Aussage, da er sich sonst der Gefahr einer strafrechtlichen Verfolgung aussetzen würde.

Weiter gibt Schröder zu, zu seinem Zellengenossen Schulz gesagt zu haben, daß er belastendes Material habe, er habe aber nicht den Ort angegeben, wo es liege. Das Material habe auch mit dem Mord nichts zu tun. Der Zeuge Grimm sagt dann aus, daß Schröder zu ihm gesagt habe: „Daß Ihr Schwager ermordet wurde, haben Sie einzig und allein Haas zu verdanken.“ Schröder gibt die Möglichkeit einer solchen Äußerung zu.

Auf eine weitere Frage des Vorsitzenden erklärt Schröder noch, daß Herr Haas ihn kennt. Woher und seit wann will er aber nicht sagen, doch habe das mit dem Mord nichts zu tun.

Es folgen dann weitere Zeugenvernehmungen, die zur Sache selbst nichts wesentlich Neues bringen. Dabei kommt auch der Fluchtversuch Schröders zur Sprache.

Rudolf Haas will vernommen werden.

Während noch einmal Hilde Göbe vernommen wird, erhebt sich der Oberstaatsanwalt Rasmus und teilt mit, daß bei ihm ein Besuch von Rudolf Haas eingegangen ist, ihn als Zeugen darüber zu vernehmen, daß er niemals mit Schröder irgend welche Beziehungen gehabt habe, niemals in Groß-Rottmersleben gewesen sei und überhaupt Schröder nicht kenne. Der Oberstaatsanwalt stellt darauf den Antrag, Rudolf Haas als Zeugen zu laden. Der Verteidiger, Rechtsanwalt Jaepet, stimmt dem Antrag zu, beantragt aber zugleich, auch den Kriminalkommissar Tenhold zu vernehmen.

Ehe das Gericht zu diesen Anträgen Stellung nimmt, werden die medizinischen Sachverständigen vernommen. Ministerialrat Dr. Voretius erklärt den Angeklagten zwar für erblich belastet, doch sei er für seine Tat voll verantwortlich.

Darauf verkündete der Vorsitzende den Gerichtsbeschuß, die Zeugen Haas und Tenhold zu vernehmen, weil das Gericht an den Befundungen dieser Zeugen nachprüfen will, inwieweit die Angaben des Angeklagten Schröder für glaubwürdig zu erachten seien oder nicht.

Ferner hat das Gericht beschlossen, die Zeugin Hilde Göbe wegen Verdachts der Begünstigung der Handlungen des Angeklagten unvereidigt zu lassen.

Winkler dabei unterstützen würde. Aber schließlich verweigerte mir Winkler seine Unterstützung — Du kannst Dir denken, aus welchem Grunde.“

„Ja, Papa.“

„Nun gut — ich konnte von dem Geschäft nicht mehr zurücktreten. Ich hatte mich über meine Kräfte festgelegt, aber ich wäre mit einem blauen Auge davon gekommen, wenn dieser Winkler nicht noch gegen mich gearbeitet hätte.“

„Das ist abjektiv.“

„Ja — statt mich zu unterstützen, wie er mir versprochen, ward er mein Gegner, und es gelang ihm mit seinen großen Mitteln, meine geschäftlichen Pläne zu durchkreuzen, so daß ich heute vor der Notwendigkeit stehe, mein Geschäft zu liquidieren, wenn ich nicht völlig zusammenbrechen will. Ich habe schon mit einer Gesellschaft Verhandlungen anknüpft, die meine Fabriken übernehmen will.“

„Das ist allerdings sehr traurig, Papa.“

„Ja — aber das ist noch nicht alles. Wie Du weißt, habe ich unsere Villa und ein Vermögen von dreimalhunderttausend Mark ererbt. Ich möchte mich nicht scheuen, um sie und auch Euch sicherzustellen. Ich könnte mich retten, wenn ich die Villa, die einen Wert von fast einer halben Million hat, verkaufte und wenn ich jene dreimalhunderttausend Mark zur Verfügung hätte — aber ich kann das ererbt nicht zumuten — sie würde wahrscheinlich auch nicht darauf eingehen.“

„Sie muß darauf eingehen, Papa!“

„Aber wir können dann nicht in der bisherigen Weise weiterleben.“

„Das ist auch nicht nötig.“

„Mama wird schwerlich darauf eingehen, sie ist sehr stolz.“

„Ja, aber hier handelt es sich um Deine Ehre, um Deinen guten Namen!“

„Das wohl. — Aber da ist noch ein Ausweg. Lies diesen Brief Winklers. Er bietet mir seine Hilfe an, wenn — nun, wenn Hedwig seine Frau wird.“

„Aber, das ist doch unmöglich, nach dem, was vorgefallen ist.“

„Nun, es ließe sich ja alles einrichten. — Eine Verbindung mit dem Grafen Rißdorf ist ja, wie die Verhältnisse liegen, doch ausgeschlossen.“

„Es handelt sich nicht um den Grafen?“

„Um wen denn sonst? Doch nicht um Heinz Dammer? Das ist ja nur eine romantische Schwärmerei.“

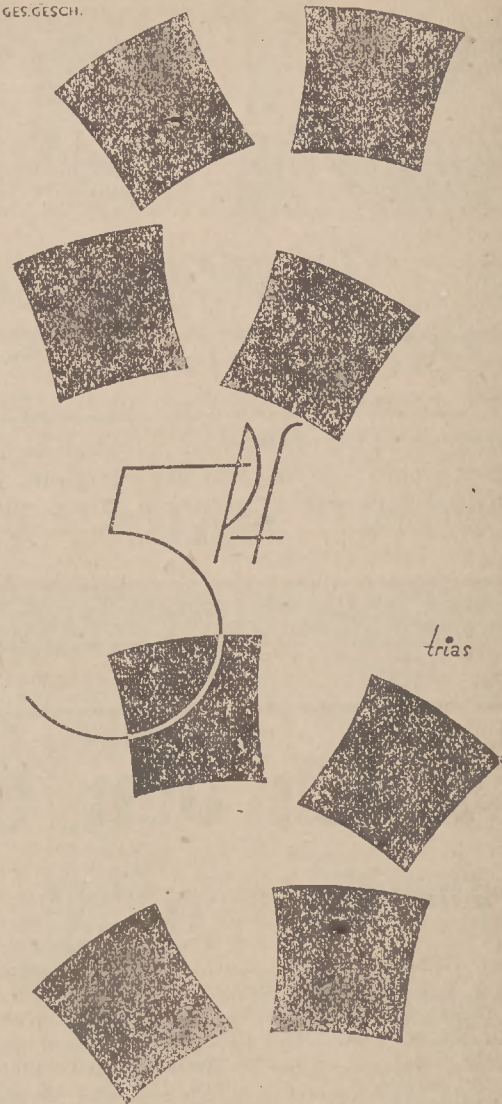
„Ich fürchte, es ist mehr als das. Jedenfalls wird Hedwig sehr, sehr unglücklich werden.“

„Ihre Zukunft würde ich vollkommen sicherstellen.“

„Du willst Hedwig verkaufen, Vater?“

„Das ist wohl nicht das richtige Wort, Jobst. Es soll Hedwigs freier Wille sein. Laß sie den Brief Winklers lesen — sprich Du mit ihr — ein Wort von ihr kann uns alle retten. Sie wollte ja auch den Grafen Rißdorf heiraten — nun, Winkler ist jedenfalls eine bessere Partie.“

GES. GESCH.



Einer sagt's dem andern:
„Rauch' die neue Baccarat“

GARBÁTY

Vermischtes.

Reichspräsident von Hindenburg bei den Manövern in Süddeutschland. Während die Manöver in der Brianitz bereits ihren Abschluß gefunden haben, erreichen die Manöver in Süddeutschland erst jetzt ihren Höhepunkt. Reichspräsident von Hindenburg wird dieser letzten Phase der Manöver persön-

„Ich kann nicht mit ihr darüber sprechen, Vater.“

„Um — ich dachte, Du würdest mir helfen.“

„Das will ich auch, Vater, so weit ich es vermag. Aber nicht in dieser Weise. Ich will mit Mama sprechen, sie muß Dir ihr Vermögen zur Verfügung stellen — und dann wollen wir unser Leben anders einrichten — ich werde mit Dir arbeiten — ich fühle mich jetzt wieder kräftig genug — und ich bin ein Anderer geworden, Vater — ich habe eingesehen, welches sinnloses Leben ich früher geführt habe — ich will das gutmachen durch Fleiß und Arbeit. . . . Aber mit Hedwig kann ich nicht sprechen, Vater. So weit dürfen wir uns nicht erniedrigen.“

„Wir werden gegenüber der Macht Winklers einen sehr schweren Stand haben, Jobst.“

„Wir wollen den Kampf aufnehmen, Vater.“

Niehusen seufzte schwer. Er kannte die Schwierigkeiten eines solchen Kampfes besser als sein Sohn; aber er sagte nichts mehr, sondern ging schweigend in dem Zimmer auf und ab, während Jobst den Brief Winklers durchlas.

Der Brief war in den höflichsten Formen gehalten, aber von einer kalten Entschlossenheit, in der sich der Charakter Winklers widerspiegelte. Zum Schluß hieß es:

„Noch einmal biete ich Ihnen die Hand zum Frieden zwischen den Häusern Winkler und Niehusen. Auf welcher Seite die stärkeren Waffen sind, werden Sie, Herr Geheimrat Kommerzienrat, wohl schon erfahren haben. Wenn wir unsere Waffen vereinigen, werden wir die Welt besiegen können, wir werden den Weltmarkt beherrschen. Bekämpfen wir uns, wie bisher, so muß einer unterliegen, und wer der Besiegte sein wird, dürfte unschwer zu erraten sein. Die Entscheidung, ob Krieg oder Frieden, liegt bei Ihnen, oder vielmehr bei Ihrer Fräulein Tochter, deren Antwort ich mir selbst holen werde. In einigen Tagen treffe ich in Helgoland ein.“

Jobst ließ den Brief sinken. „Das ist schrecklich“, sagte er fassungslos.

In diesem Augenblick klopfte es leise an die Tür und Hedwig trat in das Zimmer, mit erschrockenen Augen und verstörtem Mienen.

„Verzeihe Papa, wenn ich störe“, sagte sie, sich an ihren Vater neigend. „Aber ich konnte es im Speisesaal nicht mehr aushalten — Mama führte so sonderbare Reden — Papa — lieber Papa — was ist geschehen? Du hast Sorgen — und ach! — vor einer Stunde ist Herr Winkler angekommen und in unserem Hotel abgestiegen.“

„Wer? Winkler — Alexander Winkler ist angekommen?“

„Wie ist das möglich?“

„Der Oberkellner erzählte Mama, daß Herr Winkler mit seiner eigenen Segeljacht angekommen sei. Mama schien sehr erfreut — ach, Papa, — was bedeutet das alles?“

„Mein armes Kind“, flüsterte Niehusen, den Scheitel Hedwigs zärtlich streichelnd.

(Fortsetzung folgt.)

lich beizubehalten. Er hat bereits Berlin verlassen und wird Freitag abend in Bad Wergheim erwartet. Aus dem ganzen Reich haben sich in großer Zahl Manöverbummler angemeldet, um den Truppenübungen beizuwohnen und bei dieser Gelegenheit auch einmal den Reichspräsidenten inmitten der Reichswehr zu sehen.

Eine Erfindung von großer Bedeutung sollen, wie verlautet, Chemiker auf den Kohlenwerken in Gottesberg in Schlesien gemacht haben. Es soll ihnen gelungen sein, ein Präparat zusammenzustellen, das von verblühender Heilwirkung bei der Zuckerkrankheit ist. Die Erfindung ist bereits dem Deutschen Merztage unterbreitet worden und wird weiter verfolgt. Zurzeit arbeiten die Erfinder noch an einer Verbesserung des Präparates.

Die Taufe des neuen Havagadampfers „Newport“ wird aller Wahrscheinlichkeit nach am 20. Oktober in Hamburg auf der Werft von Blohm und Voß vollzogen werden, und zwar von der Gattin des Hamburger Bürgermeisters Walker. Sie hat von dem Generaldirektor der Hamburg-Amerika-Linie hierzu die Einladung erhalten und diese angenommen.

Ein neuer Spritprozess. Vor dem Großen Schöffengericht in Berlin begann ein neuer großer Spritprozess, bei dem sich neben verschiedenen Drogisten und Kaufleuten 7 Zollbeamte, darunter der Zolloberinspektor von Tilly vom Zollamt Berlin-Norden, wegen Monopolhinterziehung zu verantworten haben. Der angeklagte Drogist Schiffer behauptete in der heutigen Sitzung, daß die angeklagten Zollbeamten an ihn herantreten seien und ihm angeboten hätten, den von ihm bezogenen Sprit nicht zu vergällen, wenn sie dabei etwas verdienen könnten. Die Beamten bestritten die Richtigkeit dieser Behauptung z. T. mit großer Empörung.

Untersuchungsfahrt in der Ostsee.

Im Sommer dieses Jahres hat der Reichsforschungsdampfer „Poseidon“ in der Ostsee eine Untersuchungsfahrt ausgeführt. Ueber ihre Ergebnisse berichtet Dr. E. Stadtmann in den „Mitteilungen des Deutschen Seefischereivereins“ u. a. folgendes:

Synderographisch wurde festgestellt, daß auch in diesem Jahre das Tiefenwasser, besonders der westlichen Ostsee, von einem abnorm hohen Salzgehalt ist. Damit wurde die Ansicht bestätigt, daß wir uns in einer Periode befinden, in der der direkte Zutrom ozeanischen Wassers stärker ist als in früheren Jahrzehnten, und daß hierfür die lokalen meteorologischen Erscheinungen keine genügende Erklärung liefern können. Daß mit diesem Strom auch organische Lebewesen, deren Heimat sonst nicht hier ist, in die Ostsee gelangten, wurde gleichfalls nachgewiesen. Ferner wurde zum ersten Male für die Ostsee die Frage bezüglich der Laichplätze des Steinbutts gelöst. Dieser laicht auf sämtlichen Bänken der westlichen und östlichen Ostsee, soweit sie untersucht ist, und es werden die Eier in gleicher Größe wie in der Nordsee auf den Boden abgelegt. Der Steinbutt ist also typischer Banflaicher. Als neu für die Ostsee wurden auch die Eier der Makrele gefunden.

In fischereilicher Beziehung

wurde festgestellt, daß die flachsten Gebiete der Oder- und Stolperbant auch im Sommer Hauptwohnplätze für die jungen Flundern, Steinbutts und Schollen sind und daher dringend der Schonung bedürfen. Brauchbare Fischplätze sind dagegen in tieferen Umgebungen der Bänke, zu denen auch die Mitte-Bank zu rechnen ist. In den großen Tiefen der Bornholmer Mulde lohnt sich im Sommer keine Fischerei. Flundern fehlen ganz, die Schollenmenge ist gering und von schlechter Beschaffenheit, Dorsche sind wohl in größerer Zahl vorhanden, aber für den Fischer mit seinen jetzigen Einrichtungen nicht verwertbar. Lohnender ist die Fischerei auf den halbtiefen Rändern des Beckens, besonders nach Norden der schwedischen Küste zu, wo sich große und auch einigermaßen gutgenährte Schollen aufhalten. Im ganzen müssen wir aber sagen, daß wir wirklich große Mengen von Fischen, außer Dorschen, nirgends angetroffen haben. Der alte angestammte Bestand der offenen Ostsee ist stark zusammengeschrumpft, die Flundern und Klieschen haben an Zahl abgenommen, an durchschnittlicher Größe, besonders die letzteren, zugenommen. Auch der Schollenbestand, bei dem im vorigen Jahre wenigstens noch ein Ausgleich des Gewichts gegen früher festgestellt werden konnte, ist im Schwinden begriffen. Der Steinbutt hat sich zwar überall vermehrt, aber diese Zunahme fiel nur für die Gewässer bis Kolberg für die Fischerei ins Gewicht. Ganz auffällig war dagegen in den östlichen Gewässern die gewaltige Vermehrung des Dorschbestandes, die aber aus den früher angeführten Gründen in keiner Weise einen Ersatz für die Abnahme der anderen Fische gewähren konnte.

Die Aussichten für die Zukunft sind keineswegs günstig. In der westlichen Ostsee ist eine merkbare Zunahme an fischbaren Schollen noch nicht eingetreten, für die Schleppnetzfischerei haben in dem letzten Jahre Dorsch und Schellfisch einen gewissen Ersatz geboten. Die Schellfischerei wird im nächsten Winter sicher nicht den Umfang annehmen, wie im vergangenen, es ist aber möglich, wenn in diesem Jahre die beobachteten stark salzigen Strömungen anhalten, daß wieder größere Mengen Schellfischbrut in die Ostsee gelangen und dort später zu nützlichen Fischen heranwachsen.

Die Abnahme von Flundern, Klieschen und Schollen in der östlichen Ostsee haben wir schon erwähnt, und daß ein gewisser Ausgleich durch die Größenzunahme der Einzeltiere geschaffen ist. Das letztere macht sich besonders bei den Klieschen bemerkbar, die jetzt in größerem Maßstabe als bisher Räucherfisch, Flundern und Scholle ersetzen müssen. Daß nun gerade dieses Jahr ausnahmsweise wenig günstig für die Plattfischerei war, andere Jahre aber günstigere Ergebnisse liefern werden, ist nicht unmöglich, obgleich wir starken Zweifel gegen, denn als äußerst bedenklich muß es angesehen werden, daß die Winterfischerei im Bornholmer Becken immer mehr zunimmt. Hier strömen im Winter die laichenden Schollen und Flundern der ganzen weiteren Umgebung zusammen, sie werden mit leichter Mühe und in großer Zahl weggefangen. Die Winterfischerei in der Bornholmer Mulde kann nur als Raubfischerei bezeichnet werden, und sie wird binnen kurzem dahin führen, daß die Flundern- und Schollenfischerei in der östlichen Ostsee ebenso darniederliegt wie in der westlichen.

Stadt. Kreis. Provinz.

Vom Heimatmuseum.

Zwei Zeugen aus der Kaschubenzzeit.

Im kirchlichen Raum des Heimatmuseums sind seit einiger Zeit zwei polnische Bücher ausgestellt; eine Bibel (Leih-

gabe von der Kirchengemeinde Bobesde) und ein Gesangbuch (Geschenk von Studienassessor Mehner). Die beiden Bücher sind so merkwürdig, daß sie eine nähere Betrachtung lohnen. Die Bibel ist in polnischer Sprache in Halle a. d. Saale im Jahre 1726 gedruckt worden; sie trägt eine Widmung in deutscher Sprache aus dem Jahre 1733, aus der sich ergibt, daß damals der Feldmarschall von Rasmer sie der Gemeinde Bobesde geschenkt hat. Das polnische Gesangbuch ist in Königsberg im Jahre 1787 gedruckt und von der Hartungschen Buchhandlung verlegt worden. Es ist ein evangelisches Gesangbuch, das in polnischer Uebersetzung alle die bekannten evangelischen Kirchenlieder enthält. Es war in Głowiz im Besitz der altangesehnen Familie Zielaff, gelangte durch Schenkung an Herrn Studienassessor Mehner, der es bei seinem Fortzug aus Stolp dem Heimatmuseum stiftete, um das seltene Stück der Heimat zu erhalten.

Die beiden Bücher führen in die Vergangenheit unserer Heimat. Nach den Angaben des bekannten Kaschubensforschers Dr. Lorenz war um die Mitte des 17. Jahrhunderts noch das ganze Gebiet der Lande Lauenburg und Bütow kaschubisch, ja, in Stolp selbst, oder wenigstens seiner nächsten Nähe, muß damals noch kaschubisch gesprochen worden sein. 1780 war das kaschubische schon beträchtlich zurückgegangen, es wurde aber immerhin noch im östlichen Teil des Kreises gesprochen. 1850 umfaßte das kaschubische Sprachgebiet nur noch die Gegenden um den Garder- und Leba-See. Seitdem ist die kaschubische Sprache mit der älteren Generation im Kreise Stolp wohl fast ganz ausgestorben, während sie im Kreise Bütow und Lauenburg teilweise heute noch gesprochen wird.

Wie kamen aber nun die Kaschuben zu den polnischen Büchern? Sie waren keine Polen, ihre Sprache war zwar slawisch, aber nicht polnisch; sie gehörte nach Lorenz als Ost-pomeranisch zu der pomeranischen Sprache, die einst in dem ganzen Lande zwischen Weichsel und Oder, Ostsee und Warthe, Rede gesprochen wurde. Aber das Kaschubenvolk war, als die Buchdruckerkunst erfunden wurde, bereits ein recht kleines Volk, das in starkem Maße in seiner Sprache dem Einfluß des benachbarten Polnischen unterworfen war. Trotz alledem hat sich aber im 17. Jahrhundert eine kleine kaschubische Literatur entwickelt. Zwei Pfarrer, Simon Kroyer in Bütow und Michael Pontanus (Brückmann) in Schmollin (geb. in Stolp 1578) hatten Kirchenlieder, Katechismus und einzelne Abschnitte des alten und neuen Testaments ins Kaschubische übersetzt und drucken lassen. Aber im 18. Jahrhundert schon lohnte sich eine Neuausgabe nur noch für den Katechismus des Pontanus, der 1758 zum zweiten Male erschien. Sonst aber schloß die kaschubische Literatur aus Mangel an Absatz ein. So mußte man sich wohl oder übel in den Kirchen mit den polnischen evangelischen Büchern behelfen und benutzte nun beispielsweise ein in Königsberg für den Gebrauch der evangelischen Missionen gedrucktes Gesangbuch, wie es das im Museum ausgestellte ist.

So vermögen uns die beiden Bücher einen wichtigen Abschnitt aus der Geschichte unserer Heimat zu verdeutlichen. Wiege dieser Anfang einer Sammlung der Erinnerung an die Kaschubenzzeit im Heimatmuseum bald sich vermehren und wachsen, denn sicherlich sind solche und ähnliche Erinnerungen noch an mancher Stelle des Landkreises vorhanden; sie werden aber seltener und seltener, und wenn sie dauernd gerettet werden sollen, werden sie zweckmäßig möglichst bald dem Heimatmuseum überwiesen, wie es in dankenswerter Weise Studienassessor Mehner und die Kirchengemeinde Bobesde getan haben.

* * *

Auf dem heutigen Wochenmarkt kosteten in Pfennigen: Butter 170—190, Schweinefleisch 80—130, Rindfleisch 80—120, Hammelfleisch 90—110, Kalbfleisch 80—130, Räucherlundern 60—90, Strandröhren 35—40, Kal 80—120, Plöße 30—40, Gurken 10—15, Bohnen 15—20, Rotkohl 15, Tomaten 30—50 das Pfund, Birnen 20—30, Kefel 10—30, blaue Pflaumen 20 bis 25, Pfefferlinge 25, Steinpilze 40—50 das Liter, Mohrrüben 8—10 das Bund, Eier 12—13 das Stück.

Theatergemeinde Stolp. Die Mitgliebskarten werden in der kommenden Woche den Mitgliedern zugestellt, gleichzeitig erfolgt die Bekanntgabe des Spielplans, der 7 Aufführungen umfaßt. Mitglieder, die schon vor Empfang der Mitgliebskarte ein Abonnement (12 Aufführungen) des Stadttheaters zu nehmen gedenken, erhalten an der Theaterkasse gegen Vorzeigung einer in der Buchhandlung Langenbagen erhältlichen Bestätigung, die den Mitgliedern der Theatergemeinde zugesagte Ermäßigung, die eine wesentliche Verbilligung des Theaterbesuchs bedeutet. Es kann nur empfohlen werden, rechtzeitig von diesem Entgegenkommen des Stadttheaters Gebrauch zu machen, sowohl mit Rücksicht auf die Auswahl des Platzes, als auch deshalb, da das Stadttheater in der kommenden Spielzeit keine Sondervorkstellungen zu ermäßigten Preisen geben wird. Neben dem Abonnement wird den Mitgliedern der Theatergemeinde die Möglichkeit geschaffen, auch Einzelkarten zu Abonnementpreisen für die Aufführungen des Stadttheaters zu erhalten. Die Bezugsstelle wird noch mitgeteilt. Die Spielzeit der Theatergemeinde wird am 7. und 8. Oktober mit der Aufführung von Lessings „Emilia Galotti“ begonnen und die Mitglieder der Theatergemeinde werden sich überzeugen können, daß die Direktion des Stadttheaters keine Kosten und Mühen scheut hat, um den Erwartungen gerecht zu werden.

Chausseesperre. Die Chausseestrecke Mahnwis—Sageritz ist wegen Neuschüttung für die Zeit vom 16. bis 23. September für den Lastwagenverkehr gesperrt. Für den Fuhrwerksverkehr wird der Sommerweg freigehalten.

Kartoffelsammlerzug. Von Montag, den 20. d. Mts. an verkehrt der Kartoffelsammlerzug 2269 von Schlönwitz ab 7 Uhr abends, Beddin ab 7,11 Uhr, Stolp an 7,21 Uhr bis auf Widerruf wochentags regelmäßig.

Der Frauenausschuß der Ortsgruppe Stolp der Deutschen Nationalen Volkspartei hatte gestern abend die deutsch-nationalen Frauen zu einem zwanglosen Beisammensein mit Kaffee und Kuchen eingeladen. Fräulein von Kleist, die Vorsitzende des Frauenausschusses begrüßte die überaus zahlreich erschienenen Frauen und Mädchen und sprach sowohl dem Frauenausschuß, wie auch allen denen den besonderen Dank aus, welche durch Mitarbeit oder durch Spenden an Kaffee und Kuchen zu dem guten Gelingen des Abends beigetragen, Kreisgeschäftsführer Schacht überbrachte die Grüße der Ortsgruppe und des Kreisvereins Stolp und wünschte frohen Verlauf des Abends. Die Kapelle des Jungsturms trug viel zur Unterhaltung durch wohlgelungene Musik bei. Der Besuch war so zahlreich, daß die Nebenräume noch zur Aufstellung von Kaffeetafeln verwendet werden mußten. Mit einem kleinen Tänzchen schloß um 11 Uhr die gemüthliche Feier.

Die Ringkämpfe im Schützenhause. Der gestrige Kampf zwischen Geora Strenge und dem deutschen Meister Grune-

wald zeigte, daß Strenge jetzt auf sehr hartnäckige Gegner stößt und daß es sehr leicht Ueberraschungen geben kann. Grunewald ging sehr schneidig vor und hatte zum Schluß des Kampfes sogar ein kleines Plus für sich, als der Kampfleiter nach Ablauf der vorgeschriebenen Zeit den Kampf mit einem „Unentschieden“ abbrach. Im freien Ringkampf zeigte sich Wehrmann wieder als der Ueberlegene, indem er seinen Gegner Kutschke-Holland schon in der zweiten Runde durch einen Armhobel zum Aufgeben zwang. Eine große Ueberraschung brachte der Entscheidungskampf zwischen Seppel Maschke (Bayern) und v. d. Born (Holland). Hier gelang es v. d. Born nach einer Kampfzeit von 34 Minuten, den Bayern am Boden zu überraschen und festzuhalten. — Sonnabend und Sonntag gibt es nun Kämpfe, welche für den endgültigen Ausgang des Weltstreites von großer Bedeutung sind. Am Sonnabend treffen sich u. a. Weltmeister Georg Strenge gegen den Weltmeister im freien Ringkampf Karl Wehrmann. Hier eine Voraussage zu treffen, dürfte sehr schwer sein; denn Wehrmann gehört unbestreitbar zu den besten Ringern mit. Selbst der Weltmeister Westergaard Schmidt hat einmal die Ueberlegenheit von Wehrmann zu spüren bekommen, als Wehrmann den Weltmeister in Hamburg schon nach 16 Minuten auf beide Schultern warf. Auch die Entscheidungskämpfe am Sonntag dürften den Stand der Kämpfe ganz erheblich klären. Es treffen sich zu den Entscheidungskämpfen Weltmeister Georg Strenge gegen den deutschen Meister Karl Grunewald, ferner Karl Wehrmann gegen Europameister Willi Urbach, ebenso v. d. Born (Holland) gegen Kutschke (Holland) Sachsen. Also ein ganz sensationelles Programm.

Mord. Ein Gastwirt vom Einbrecher erschossen. — Gestern nacht gegen 4 Uhr wurde der Wirt des „Cafe Waldheim“ von einem Einbrecher erschossen. Der Einbrecher war von der Glasveranda des Vorbaus in den Büfettraum gestiegen. Als er dort von dem Inhaber, Herrn Wilkens, der von seiner Ehefrau geweckt worden war, überrascht wurde, gab er einen Schuß auf ihn ab, durch den Wilkens sofort getötet wurde. Die Ehefrau rief die Polizeiwache an. Der Nachtbeamte Kehlhopf, der darauf mit einem Polizeiaufgebot zum „Cafe Waldheim“ eilte, wurde von demselben Einbrecher, der inzwischen geflohen war, auf der Straße durch ein Schuß zwischen Lunge und Herz schwer verletzt. Kehlhopf wurde nach Swinemünde ins Krankenhaus überführt. Der Täter ist unbekannt entkommen. Das Swinemünder Militär ist zur Aufnahme der Verfolgung aufgeboten.

Standesamt.

Sterbefälle vom 11. bis 17. September.

Berehel. Schmied Mathilde Marschke geb. Zielaff, 53 J. alt; Kaufmann Karl Basche aus Nitow, 50 J. alt; Berw. Fischer Alwine Lange geb. Sells, 69 J. alt; Herta Koschnid, Tochter des Eisenbahnarbeiters Franz Koschnid, 14 J. alt; Hildegard Schabbel, Tochter des Maschinisten Georg Schabbel, 1 Tag alt; Schlossermeister Hubertus Ritz 37 J. alt; Walter Lemke, Sohn des Eigentümers Franz Lemke aus Giesebitz, 3 J. alt; Musiker Albert Juchowski, 69 J. alt.

Handelsnachrichten.

Berliner Butternotierung.

Ämtliche Preisfeststellung der Berliner Butternotierungskommission, mitgeteilt vom Verkaufsverband Norddeutscher Molkereien, Berlin C. 25. Die Preise gelten im Verkehr zwischen Erzeuger und Großhandel. Fracht und Gebinde gehen zu Lasten des Käufers.

Berlin, 14. September. 1. Qualität 1,71, 2. Qualität 1,42, abfallende 1,22. Tendenz fest.

Berliner Frühmarktnotierungen vom 17. September. Weizen Sept. 225,50, Okt. 288,50, Dez. 284,50, Tendenz fester. Roggen Sept. 232,50, Okt. 234,50, Dez. 234. Tendenz stetig. Hafer gut 204—214, mittel 194—203, Gerste gut 230—242, Wintergerste gut 196—200, Futterweizen 274—284, kleiner Mais 204 bis 210, gelber Platamais 190—194, Futtererbsen 370—380, Wicken 330—340, Reggenkleie 114—120, Weizenkleie 102—114, Tendenz ruhig.

Stettiner Getreidenotierungen vom 17. September. Für 1000 Kq. waggounfrei Stettin. Roggen incl. 221—223, Weizen incl. 275, Hafer 163—182, Sommergerste incl. 210—245, feine über Notiz, Wintergerste 163—180.

Stettiner Kartoffelnotierungen vom 17. September. Weiße 1,90—2,00, rote 2,00—2,10, gelblichgelbe Odenwälder 2,20.

Bruchleidende

Gehen Sie nicht auf verlockende unwahre Inserate, sondern zu einem langjährigen Fachmann. Mein Bruchband „Ideal“ eig. Syst. oder das Bruchband Kolimbus D. R. P. ist das Beste was existiert, ohne Feder, kein harter Ledergürtel oder Eisenbügel, rutscht und drückt nicht, Tag und Nacht tragbar. Garantie für tadelloses Passen. Leib-, Nabel- und Vorfallobanden, Geradehalter, sowie Bandagen aller Systeme usw. Dreißigjährige Erfahrung. Reelle Bedienung. Von mehr als 50 000 Bruchleidenden mit best. Erfolg getragen: Für alle Bruchleidende kostenlos zu sprechen in **Stolp Donnerstag, 23. September von 8—2 Uhr in Klein's Hotel**

Bandag.-Spezialist Eugen Frei, Stuttgart, Kronenstr. 46

Oberschlesisches Unternehmen

sucht zur Leitung der in Stolp zu errichtenden Zweigstelle

tüchtigen, strebsamen Herrn

per sofort in selbst. Dauerposition. Branchenkenntnisse nicht erforderlich, da Einarbeitung erfolgt. Zur Uebernahme der Warenbestände und des umfang. Inkassos ist ein Barkapital von Rml. 1000 — unbedingt erforderlich.

Ausfl. Angebote erbeten unter G. 604 on die Geschäftsstelle dies. Zeitung.

Statt besonderer Anzeigen.

Am Donnerstag, den 16. d. Mts. erlöste Gott der Herr meine liebe Frau,

Emilie Timm

geb. Christopher,

in ihrem 81. Lebensjahre durch einen sanften Tod von langem Leiden.

Beisetzung: Montag, den 20. vorm 11 Uhr in Lauenburg von der Heilanstalt.

Namens aller Hinterbliebenen:

Liegnitz, Sophienstr. 2111, 17. 9. 1926.

Ernst Timm,
Lokomotivführer i. R.

Öffentliche Bekanntmachungen.

Land- und Wiesenverpachtung.

Im Aucker kommen einige Wiesen- und Ackerparzellen zur Neuverpachtung. Treffpunkt am **Dienstag, den 21. September d. Js.,** nachmittags 4 Uhr am Bahnübergang Kublitzer Chaussee. Stolp, den 16. September 1926. Der Magistrat.

Öffentliche Bekanntmachung

betr. Vorschläge zur Wählerwahl für das städtische Miet-einigungsamt hängt von Montag, den 20. September bis Sonnabend, den 16. Oktober d. Js. im Schaukasten im Rathausflur aus. Stolp, den 16. September 1926. Der Magistrat.

Bekanntmachung.

Im Walkmühlengebiet kommen verschiedene Wiesen zur Neuverpachtung. Treffpunkt am **Donnerstag den 23. September d. Js. nachmittags 1/24 Uhr** am Walkmühlweg, Eingang zum Gute St. Georg. Stolp, den 16. September 1926. Der Magistrat.

Wiesenverpachtung.

Die Kasinowiese neben dem Wallhaus an der Bachstraße kommt am **Dienstag, den 21. September,** nachmittags 3 Uhr an Ort und Stelle zur Verpachtung. Stolp, den 16. September 1926. Der Magistrat.

Stolper



Wappen

heute Sonnabend und Sonntag

auf allgemeinen Wunsch:

Das grosse Seppelfest

Ausschank von ff. Bieren der Sternbrauerei R. W. Hendemann. Scherzartikel gratis.

Otto Henke.

Weinhandlung Bahnhofshotel

Um zu räumen, verkaufe **Weine billiger als im Erzeugergebiet** Preiswertes Angebot auch in Spirituosen

In Weinstuben:

Ausschank von Qualitätsweinen bester Jahrgänge **Anerkannt gediegene Küche Mittagstisch auch im Abonnement** **A. SCHMIDT.**

Da kein Zwischenhändler billige Preise!

Zur Landarbeit gebrauchen Sie gute und dauerhafte Stiefel

Bei mir finden Sie, was Sie suchen, nur erstklassige Handarbeit eigener Fabrikation

- 1a Rindleder-Schafstiefel 23 00 21.00 **19 75**
 - 1a Rindleder-Kropfstiefel 33.00 **29 00**
 - 1a R.-Box-Reitstiefel, elegant und haltbar **45.00**
- Maßabteilung. :: :: Eigene große Reparaturwerkstätte.

Gegr. 1872 **Carl Albrecht Schuhfabrik** Gegr. 1872
Goldstr. 21. (2. Haus vom Markt) Fernspr. 920.

Ringkämpfe

im Schützenhaus

am Sonnabend u. Sonntag, abds. 8 Uhr

Die großen sensationellen Entscheidungen der **Schlusskämpfe.**

Sonnabend ringen:

Grunewald gegen v. d. Born

Weltmeister gegen Weltmeister

Georg Strenge gegen Karl Wehram

Entscheidungstampf!

Kutschke (Roland) gegen Seppl Maschke

Sonntag ringen:

Entscheidungstampf!

Georg Strenge gegen Karl Grunewald
Weltmeister Deutscher Meister

Entscheidungstampf!

Wehram gegen Urbach
v. d. Born gegen Kutschke (Roland)

An diesen Tagen entscheidet sich, welche Gegner um den 1. u. 2. Preis kämpfen müssen.

Empfehle mich meiner geehrten Kundschaft

zum Umpressen

von **Damenwinterhüten in Filz, Velbel und Velour.**

Die neuesten Formen sind eingetroffen!

F. Behrke, Stolp i. Pom.

Schulstraße 6.

Erste Stolper Hutpresserei.

Trauringe

333 gestempelt
585 "
900 " (Dukatengold)

in jeder Größe am Lager.

Ernst Gast, Holstentorstr. 17.

Bitte genau auf die Firma zu achten.

Zwangsversteigerung.

Am Dienstag, den 21. September d. Js., Vorm 10 1/2 Uhr werde ich in Ueberlauf bei Arnshagen

- 1 Schreibtisch,
- 1 Vertiko;

ferner um 12 Uhr mittags in Stolpmünde, Treffpunkt Warmbadeanstalt:

- 1 Zelt, 16 Hocker,
- 9 Pfosten,
- 3 Wäscheleinen;

desgl. um 3 Uhr im Versteig.-Lokal „Fürst Blücher“:

- 1 Büffetschrank,
- 1 Sofa

öffentlich, meistbietend gegen sofort. Barzahlung versteigern. Stolp, den 17. Sept. 1926.

Haseney,

Ober-Gerichtsvollzieher. Rüterstraße 37 I.

Berl-Kaffee

frisch geröstet
1/4 Pfd. 75 Pfg.

Ernst Müller,
Tel. 615 Paradiesstr. 1.

Tilsiter Käse

Pfd. 90 Pfg.

wieder vorrätig
Ernst Müller,
Tel. 615. Paradiesstr. 1.

Speisefett

vorzüglich zum Braten und Baden

Pfd. 78 Pfg.

Ernst Müller,
Tel. 615. Paradiesstr. 1.

Zur kommenden Saison

empfehle mein neusortiertes Lager in

Herren-, Jünglings- u. Knaben-Kleidung

Knaben-Anzüge in farbig und blau
Burschen-Anzüge 3-teilig und Sportform
Herren-Anzüge farbig und blau
in nur tadelloser Passform und Verarbeitung
von Mark **34.—** bis Mark **75.—**

Original Kieler Anzüge
in 2 guten Qualitäten

Knaben-Pyjaks und -Mäntel, Burschen- und Herren-Mäntel
Gummi- und Loden-Mäntel
Gestreifte Hosen von Mk. 6,50 bis Mk. 20,00
Arbeiter- und Manchester-Hosen
in nur guten Qualitäten u. s. w.

Berufskleidung

Willi Kuchenbecker
Bekleidungshaus

STOLP, Hospitalstrasse 36
gegenüber Hotel Hurtienne.

Die Leistung des Gartenbaus.

Wir haben an dieser Stelle kürzlich von der Leistung des deutschen Gartenbaus in der deutschen Volkswirtschaft gesprochen. Hier geben wir eine einzige Ziffer, die für seine Würdigung ausreicht. Nach einer vorsichtigen Schätzung nimmt man den Wert der jährlichen gärtnerischen Erzeugung in Deutschland mit 2 Milliarden Reichsmark an. Bedenkt man, daß wir noch einen durch heimische Erzeugung ersichtbaren Einfuhrüberschuss an gärtnerischen Erzeugnissen von etwa 470 Millionen Mark haben, so ist damit gesagt, daß unsere Gartenbauherzeugung noch um ein Viertel steigerungsfähig ist. Würde die Einfuhr durch Eigenanbau ersetzt, so fänden 75 000 Arbeitern mehr in Deutschland ihr Brot.

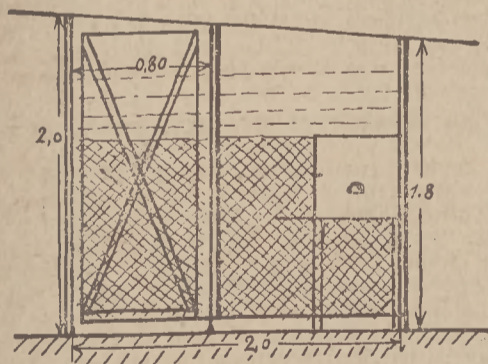
Wettlegen in Neuf.

Am 20. Oktober endigt das Wettlegen in Hohenangern. Es war eine private Veranstaltung, die als erste ihrer Art wertvolle Pionierarbeit geleistet hat und sehr nützliche Erfahrungen gewinnen ließ. Gewissermaßen als Fortsetzung und unter derselben Oberleitung wird am 15. Oktober in der der Rheinischen Landwirtschaftskammer gehörenden Versuch- und Lehranstalt für Geflügelzucht in Neuf das erste staatliche Wettlegen eröffnet. Im Ganzen werden 40 Stämme zu je 7 Hühnern — also ohne Hähne — zugelassen.

Solche Wettlegen haben die Bedeutung einwandfreier Leistungsprüfungen. Was in der Pferde- bezugt die Rennen und die Zugleistungsprüfungen, was in der Rindviehzucht die Kontrollvereinsprüfungen, das sind für die Nutzgeflügelzucht die Wettlegen. Hier zeigt sich, was in der Eierzeugung die verschiedenen Rassen im Wettbewerb miteinander leisten, welche Rassen in einer Gegend für die Eierzeugung zu bevorzugen sind und welche Züchtungen einer Rasse dem Ziel möglichst hoher Eierleistungen am nächsten kommen. Die staatliche Durchführung dieser Wettlegen, die genügend große Anzahl der beteiligten Hennen und die genügend lange Dauer der Leistungsprüfung verspricht einwandfreie Ergebnisse. Sie werden mit manchen Viehhabereien in der Hühnerzucht, mit Vorurteilen und nicht ausreichend begründeten Anschauungen über den Wert der verschiedenen Rassen gründlich aufräumen. Das Ausland ist uns in dieser Hinsicht mit gutem Beispiel lange vorgegangen; in Holland kennt man seit langem staatliche Wettlegen und auch in Oesterreich hat man mit solchen Leistungsprüfungen schon lange ein gutes Beispiel gegeben. Es ist dankbar anzuerkennen, daß die rheinische Landwirtschaftskammer bei uns nun einen ersten Anfang macht. Der Verlauf und die Ergebnisse dieses Wettlegens verdienen aufmerksamste Beachtung. Es ist davon ein tüchtiger Fortschritt unserer Hühnerzucht zu erwarten.

Kleinstallungen für Hühner.

Die Hühnerhaltung des Krieges hat uns gelehrt, daß auch die kleinsten und bescheidensten Verhältnisse die Selbstversorgung mit Eiern und die Gewinnung eines Hühnerbratens nicht ausschließen. Man braucht hierbei nicht gerade an die Hühnerhaltung auf dem Balkon oder dem Hängeboden in der Küche zu denken. Denn in Höfen, an Schuppen und Gärten gibt es Winkel genug, welche die Anlage eines bescheidenen Hühnerzimmers gestatten. Er ist nicht zu unterschätzen, wo vielbegangene städtische Höfe oder die Gemüsegärten in der Nachbarschaft einen freien, ungehinderten Auslauf verbieten oder ihn nur zeitweise gestatten.



Wo sich die Kleinstallungen an vorhandene Gebäude anlehnen können, ist eine luftige und sparsame Bauweise geboten. Das Gleiche gilt für die Haltung von Zwergrassen. Man wird die beiden freistehenden Wände, von denen die eine am besten nach Süden zeigt, nur mit Maschendraht umgeben und den Stall mit einem sanft abfallenden Dach versehen. In die eine Wand ist eine Drahttür eingebaut. Daneben befindet sich ein Schlupfloch. Im Innenraum findet sich ein Verschlag als Schlafraum mit Sitzstangen und Kot Brettern und nebenbei, etwas über dem Boden, stehen die Fallennester. Auf der Erde findet sich eine selbsttätige Tränke und ein Futternapf. Auch ein Futternapf ist angebracht. Solche Kleinstallungen erfordern besonders sorgfältige Wartung und Säuberung. Vor allem muß der Kot regelmäßig entfernt werden, wo die Tiere ständig auf einem kleinen Raum zusammengesperrt sind und in keiner Weise natargemäß leben.

Bekämpfung der Hühnerläuse.

Die schönen Tage im September mahnen uns und bieten die letzte Gelegenheit, den Herbstauszug im Hühnerstall zu halten. Bei warmer Witterung leidet das Geflügel besonders stark unter dem Ungeziefer, da seine Vermehrung durch die Wärme begünstigt wird. An solchen Blutsaugern gibt es eine ganze Reihe von Arten. Einige davon kommen so ziemlich bei allen Geflügelarten vor, andere nur bei bestimmten Gattungen. Am meisten verbreitet ist die gemeine rote B...

a el mil be. Sie ist ein gefährlicher und lästiger Hausparasit unseres Hausgeflügels, der von dessen Blut lebt. Tagsüber sitzt die Milbe in den Ritzen und Spalten des Stalls und der Stallgeräts. Nachts fallen sie dann über das Geflügel her und beunruhigen es aufs Heftigste. Bruthennen werden oft durch sie vom Nest vertrieben. Andere Blutsauger sind die langgestreckte Entenlaus, die große Hühnerlaus, die Geflügelgallmücke und die breite, borstige Truthühnerlaus, die unser Bild zeigt.



Um dem Ungeziefer Einhalt zu gebieten, gibt man den Hühnern ständig Gelegenheit zum Staubbad, streut gebräunten Kalk in die Nester, und pulvert die Tiere ein mit Jucksin. Als ein vorzügliches Desinfektionsmittel wird neuerdings das von Professor Vogel und Dr. Rippert herausgebrachte Humusform empfohlen. Es wird aus Torf gewonnen, ist vollkommen geruchlos, billig und hat den Vorzug, den Stickstoff des Kots zu binden und in Salpeter umzusetzen. Ueber seine Anwendung wird in der „Deutschen Landwirtschaftlichen Geflügel-Zeitung“ wie folgt berichtet: „Wer den Nachkot nicht täglich fortnimmt, kann ihn unschädlich machen durch ein leichtes Ueberstreuen mit Humusform, das außerdem den Dünger auch viel wertvoller macht. Eine gleiche Anwendung dieses Mittels ist auch für die überfoteten Ausläufe zu empfehlen, und es dürfte noch günstiger sein als Kalk, da letzterer, wenn er von den Tieren aufgespuckt wird, schädlich wirkt, während Humusform vollkommen unschädlich ist. Es hat auch den Vorzug, daß, wenn der Auslauf nach dem Bestreuen feucht gehalten wird, der Kot sofort vom Boden aufgenommen wird und das Wachsen der Pflanzen fördert, so daß auch die kalten Stellen bald wieder grün werden, wenn man sie durch Maschendraht eine Zeitlang schützt.“

Wo man trotz dieser Vorzüge die Kosten für die Anwendung dieses Mittels scheut und um die Brut- und Schlupfwinkel des Ungeziefers in den Ställen zu erfassen, ist im Herbst ein gründlicher Hausputz im Hühnerstall geboten.

Man wählt dazu einen sonigen Tag aus. Die Tiere werden frühmorgens ins Freie getrieben und müssen den ganzen Tag draußen bleiben. Alle Geräte, der Dünger und die Streu werden aus dem Stalle entfernt. Mit einem scharfen Besen werden Decken und Wände gut abgefegt. Sitzstangen, eingebaute Futtertröge und Nester, das Kotbrett und der Fußboden werden mit Sodawasser gründlich rein gewaschen und mit klarem Wasser nachgespült. Nötigenfalls wird auch der untere Teil der Wände in der gleichen Weise behandelt. Darauf wird der ganze Stall ausgefalkt durch Spritzen mit dem Quast. Eine gute Mischung zum Kalken besteht aus 20 Eitern Kalkmilch und je 1/2 Liter Petroleum und Kreolin, Tujol oder ähnlichem; außerdem werden 1/2 Pfund Kochsalz und 1/2 Pfund Reismehl zugesetzt, damit der Anstrich haltbarer wird. Es darf nicht so stark gesprüht werden, daß die Wände lecken und die Arbeit muß so eingerichtet werden, daß die Kalkung um die Mittagszeit beendet ist, damit der Stall bis zum Abend gut austrocknet. Gleich nach dem Kalken werden Kotbretter und Sitzstangen mit einem Karbolinemanstrich versehen und die Fenster geputzt und damit ist der Stall einseitig fertig. In Holzställen wirkt der Kalkanstrich nicht völlig sicher, da das Holz bekanntlich „lebt“ und sich in neuem Holz immer wieder Risse bilden, die dann dem Ungeziefer wieder Schutz bieten können. Auch nimmt der Kalk im Laufe der Zeit aus der Luft Kohlensäure auf und bildet dabei Blasen, die den Milben neue Unterschlupfstellen bieten. Als ein Radikalmittel wird empfohlen, sämtliche Holzteile im Stall mit einer Brei aus Kalk und Soda zu bestreichen. Die Stichflamme dringt in die feinsten Ritze und schlägt selbst um die angelegten Latzen herum. Wo sie hintritt, sind die Milben samt Brut vernichtet. Feuersgefahr bei diesem Vorgehen wird bestritten, doch ist es nur mit großer Vorsicht zu handhaben. Das Abbrennen soll sich besonders in Taubenschlägen bewährt haben.

Während der gefalkte Stall noch trocken, werden am Nachmittag die Gerätschaften mit Sodawasser gründlich gereinigt. Die Trinkgefäße werden ausgekocht. Sie sollten eine Viertelstunde lang in wallend kochendem Wasser liegen. Sobald der Stall trocken ist, wird er neu eingestreut. Die Nester erhalten eine Handvoll luftgetrockneten Kalk und darüber am besten harzige Hobelspäne. Die Kotbretter werden leicht mit Sand oder Torfmüll bestreut, die Behälter für Sand und Kies werden neu aufgefüllt. Damit ist der Stall wieder fertig zum Besetzen; er ist dem Hühnervolk eine reine Wohltat.

Unterschlupfe in Forellenbächen.

Mehr noch als der Jagdpächter hat der Bewirtschafter von Forellenbächen mit unbefugten Nutznießern zu teilen, die da fischen wollen, wo sie weder Brut ausgelegt, noch eine Pacht bezahlt haben. So wie man Beeren und Pilze im Wald sammelt, glauben viele Bettgenossen, auch die Krebse und Forellen in den Bächen ungestraft einheimen zu können. Daß sie freveln, ist ihnen nur selten oder nur schwach bewußt. Der Fischfrevel wird durch die geringe Wassertiefe und die örtliche Zusammendrängung des Fischreichtums begünstigt. Und dies nicht nur für die Spitzhuden, sondern auch für die zahlreichen gestiederten oder die vierbeinigen Fischräuber. Daher muß der Bewirtschafter

des Forellenbaches eifrig auf die Erhaltung vorhandener und die Vermehrung künstlicher Schlupfwinkel im Forellenbach bedacht sein.

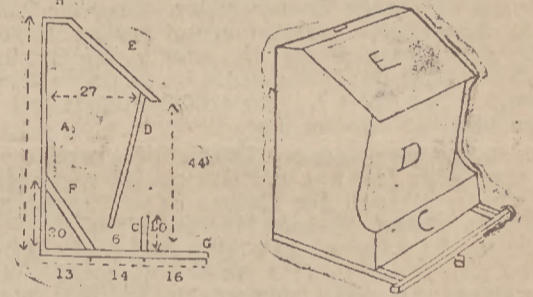
Da ist zunächst der Schutzhölze zu gedenken. An der Wetterseite der Bäche werden so dicke, auf dem Bach überhängende Hecken angelegt oder erhalten, daß Menschen nicht hindurchdringen können. Weißdorn oder Schlehdorn eignen sich gut dazu. Sie geben gleichzeitig erwünschte Nistplätze für nützliche Vögel ab. Sodann sind überhängende Uferwände sehr wichtig. Wo sie vorhanden sind, muß man sie möglichst erhalten durch Unterbauung mit Steinstützen. Wo sie fehlen, muß man sie mit Vorsicht anlegen. Schließlich ist von großer Wichtigkeit die Anlage von Steinlöchern, in denen die Forellen stehen und sich bei Gefahr verstecken können. Man richtet sie am Ufer in der Weise her, daß man zwei dicke Steine mit einem gewissen Abstand nebeneinander legt und einen plattenförmigen Stein oben darüber bringt. Das so entstehende Loch soll in die Richtung des Flußlaufs zeigen. Dadurch wird den Forellen das Einsteigen und das Ausfahren erleichtert.

Befruchtung und Fruchtansatz.

Jetzt haben wir wieder Gelegenheit zu einer wertvollen Beobachtung. Wer findet, daß seine Obstbäume schlecht tragen, siehe sich beim Verzehren einmal die Ausbildung der Kerne an. Er kann dabei finden, daß nur ein oder zwei Kerne gut und voll ausgebildet sind, während die übrigen nur schwach oder verkümmert sind. Diese Erscheinung wird auf die ungenügende Befruchtung der Obstbäume in der Blüte zurückgeführt. Es fehlen die Bienen. Wo Bienen im Frühjahr den blühenden Obstgärten reichlich befliegen, wird nie über eine mangelhafte Befruchtung und darauf zurückzuführenden Minderertrag geklagt werden können. Wenn die Bienen keinen Honig und keinen Wachs liefern würden, würden sie sich durch den Nutzen am Obstgarten allein voll bezahlt machen. Einer, der's am eigenen Leib erfahren hatte, schrieb kürzlich: „Ohne Bienen ist tatsächlich der Obstbau wie ein Messer ohne Klinge, an dem das Heft fehlt.“

Ein neuer Futterautomat.

Mit der Trockenfütterung, die mit dem Körnerfutter für Hühner regelmäßig abwechseln soll, bürgert sich auch der arbeitssparende Trockenfutterautomat mehr und mehr bei uns ein. Das Trockenfutter steht den Hühnern hierin stets zur beliebigen Aufnahme zur Verfügung, aber immer nur in geringen Mengen, so



daß sie nichts verschleudern können. Die Abbildung zeigt den Querschnitt und eine Ansicht eines neuen Trockenfutterautomaten im Maßstab 1:20. E bezeichnet den aufklappbaren Deckel des Futterbehälters, D seine Vorderwand und C die Vorderseite der Futteröffnung. Die Rückwand ist mit A bezeichnet. B ist das Ausgabebrett. S ist ein oberes, schmales Brett, das die Seitenwände und die Rückwand zusammenhält und F ist ein im Innern eingebautes schräges Brett, das der Zuleitung des Futters nach der vorderen Öffnung dient. Die Maßangaben beziehen sich in Zentimetern. Der Automat ist 75 Zentimeter lang und nimmt für 50 Tiere Futter für 14 Tage auf. Besondere Beachtung verdient der nur 16 Zentimeter breite Abstand zwischen dem Ausgabebrett und der Automatenöffnung. Er zwingt die Tiere, schräg zu stehen, wodurch es ihnen unmöglich wird, Futter zu verschleudern.

Die schönsten Herbstblumen.

Bei der in der letzten Augustwoche im Berliner Rathaus veranstalteten Ausstellung „Blumen und Rische“ wurde auch eine Abstimmung der Besucher über die schönste Rose und die schönste Dahlie vorgenommen. Unter den Rosen errang sich „Raiserin Auguste Viktoria“ die erste Stelle. Es folgten dann „Aspirant Marcel Roumer“ und „Madame Edouard Herriot“. Unter den Dahlien gaben die Besucher der „Goldsenen Sonne“ den Vorzug. Ihr folgten „Andreas Hofer“ und „Berklärung“.

Doch wie bei allen Mehrheitsbeschlüssen, so kann man auch in diesem Falle gern anderer Meinung bleiben. Es verdienen auch eine Reihe anderer Dahlien hervorgehoben zu werden. So schreibt ein sachkundiger Berichterstatter: „Mir tat's die wunderbare weiße Desdemona am mit ihrem leichten Hauch von Elfenbein und zartem Vio. Aber auch der fremden Schönen Amun Ra bin ich gemogen und dazu noch einigen Kindern der deutschen Sonne: dem Imperator, Friedensfürst, dem Prinzen und der Prinzessin Karneval in ihrem schimmernden Gewand.“

Lesefrüchte.

Zum 1. September 1926 ist eine Hopfenenernteschätzung herausgegeben worden, wonach die Bestennte 1 079 500 Zentner beträgt. Daran ist Deutschland mit 90 500 Zentnern beteiligt.

Den Erfolg der Frostspannerbekämpfung verbürgt allein ein guter Raupenleim. Brumataleim und Marke „Hoechst“ sind bewährt.

Pflanzliche dürfen am Baum nicht austreifen, sie werden einige Tage vorher abgenommen und in einem kühlen Raum gelagert.

Das Pferd im Spruch.

Berg ist trüb mit mir,
Berg ist rit mit mir,
Ebene Wegs schon mit mir
Und im Stall vergiß mit mir!

Wer Pferd' und Frauen sucht ohne Mängel
Hat nie ein gutes Pferd im Stall, im Haus nie einen Engel.

Landwirtschaft und Industrie.

Seitens der deutschen Industrie zeigt sich in der jüngsten Zeit eine wachsende Wertschätzung der Landwirtschaft. Je mehr der Absatz deutscher Industriezeugnisse im Ausland auf Schwierigkeiten stößt, umso mehr steigt die Bedeutung des inneren Marktes. Der wichtigste Teil des inneren Marktes ist jedoch unsere Landwirtschaft. Je mehr der Bauer kaufen kann, umso mehr Aussicht hat der Fabrikant, an ihn zu verkaufen, umso weniger braucht Absatz auf den Auslandsmärkten gesucht zu werden. Was die Landwirtschaft auf dem inneren Markt als Käufer und in der Volkswirtschaft als Wertzeugen bedeutet, mögen einige Zahlen erweisen.

Nach einer Berechnung des Deutschen Landwirtschaftsrats betrug im Jahre 1906 schon die Milcherezeugung allein einen Wert von 2642 Millionen Mark, während sämtliche Bergbauzeugnisse im gleichen Jahre nur einen Wert von 1637 Millionen Mark erreichten. „Der Gesamtwert der landwirtschaftlichen Jahresproduktion wurde schon im Jahre 1900, — und zwar sicher zu niedrig, wie Professor Wagnodziniski bemerkt — auf rund 8 Milliarden Mark berechnet; dagegen verschwindet jede industrielle Produktion.“ Im letzten Heft des „Archivs für Innere Kolonisation“ finden wir zu diesem Thema die folgenden Ausführungen: „Die landwirtschaftliche Wertzeugung bezieht sich auf etwa 13 Milliarden den Mark gegenüber einer Wertzeugung der Industrie von etwa 11 Milliarden Mark. Nach anderen Schätzungen ist das Verhältnis für die Landwirtschaft noch günstiger. Bei dem Vergleich mit den Vorkriegszahlen ist einerseits die Verringerung des Gebietes, andererseits die Wertminderung des Goldes in Betracht zu ziehen; beide Wirkungen gleichen sich zum Teil aus.“

Es ist zu bedenken, daß die Wertzeugung in der Landwirtschaft und die Wertzeugung in der Industrie zwei völlig verschiedene wirtschaftliche Vorgänge bedeuten. Die Industrie gestaltet das vorhandene Wertprodukt um und läßt es durch die Umformung zu bestimmten Gebrauchszwecken wertvoller erscheinen, — aber den Stoff selbst, dem sie erhöhten Wert gibt, schafft sie nicht. Auch die Landwirtschaft gestaltet ihre Rohprodukte um und macht sie wertvoller. Aber die Landwirtschaft nimmt diese Wertsteigerung vor an Werten, die durch ihre eigene Tätigkeit zuvor geschaffen sind. Die Landwirtschaft schafft Reichtum im wahren Sinne des Wortes. Den Stoff, dem sie erhöhten Wert beilegt, schafft sie selbst aus der Natur.

Nun macht zwar auch der Bergbau die Kräfte und Schätze der Natur frei und verfügbar. Aber er tut es auf Kosten der Natur; er verbraucht und erschöpft ihre Schätze. Anders die Landwirtschaft. Sie fördert und steigert die Fruchtbarkeit der Erde durch die Kultur des Bodens. Diese Kraft erschöpft sich nicht, solange die Methode dieser Kultur sachgemäß und rationell bleibt.“

Rückgang des Flachsbaus.

Nach den nunmehr vorliegenden Zusammenstellungen des Statistischen Reichsamts ist in diesem Jahre die Flachsbaumfläche im ganzen Reich stark zurückgegangen. Die Anbaufläche erreicht nur zwei Drittel der vorjährigen. 1925 waren noch 2361 Hektar mit Flachs bestellt, in diesem Jahre sind es nur noch 22207 Hektar. Auf dieser Fläche ist eine Rohflachsmenge von 750—800 000 Doppelzentnern gewachsen. Dieser starke Rückschritt im Flachsbaum wird zurückgeführt auf die Verzögerung, welche die Kredithilfe zur Mobilisierung der Ernte und Aufarbeitung der Produktion erfahren hat. Obgleich die Kreditaktion frühzeitig beantragt war, ist sie erst zum Zeitpunkt der Flachsbaumzeit in Gang gekommen, so daß die wenigen noch in Betrieb befindlichen Abfallstellen erst später mit der Abnahme der bei der Landwirtschaft noch lagernden Flachsreserven aus der vorjährigen Ernte beginnen konnten.

Weizen auf leichteren Böden.

Wie Roggen und Kartoffeln die Früchte der leichteren Böden, so sind Rübren und Weizen die Gewächse der schweren Ton- und Lehmböden. An diesen letzten Böden haben wir in Deutschland verhältnismäßigen Mangel, zum Unglück aber einen großen Bedarf an Weizen, so daß wir Weizen einführen müssen aus dem Ausland, wohingegen wir unseren Roggen gar nicht alle aufbrauchen können und ihn zum Teil ans Ausland abgeben müssen. Diesen Unterschieden in der Verbräuch- und Erzeugungslage begegnen wir auch in der Preislage wieder. Es besteht noch immer eine große Spannung zwischen den höheren Weizenpreisen und den niedrigen Preisen für Roggen. Diese für unsere Volkswirtschaft ungünstigen Unterschiede, die auch für den einzelnen Landwirt fühlbar werden, sucht man etwas zu mildern durch die Ausdehnung des Weizenanbaus auf leichtere Böden.

Allerdings: reiner Sandboden kommt für Weizenbau niemals in Betracht. Aber die Uebergangsböden zu den schweren Bodenklassen, die lehmigen Sandböden und die sandigen Lehmböden können mit Vorsicht für den Weizenbau mehr als bisher herangezogen werden. Die Schwierigkeiten des Weizenbaus auf den leichteren Böden beruhen auf ihrer Wasser- und Nährstoffarmut. Wegen seiner späten Entwicklung kann der Weizen die Winterfeuchtigkeit nicht so ausnützen wie Roggen. Den genannten Mängeln der leichteren Böden kann zunächst durch

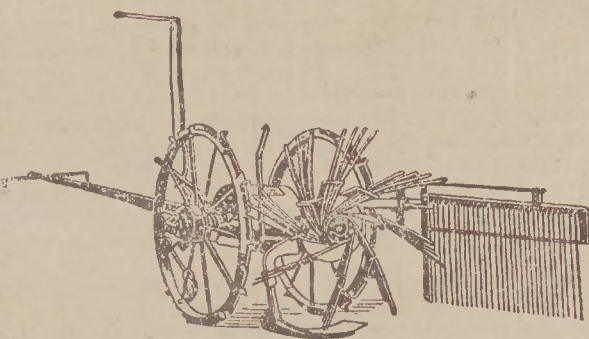
diese Bodenbearbeitung etwas entgegengewirkt werden. Sie steigert den Wassergehalt des Bodens. Sodann muß eine gute und weise verteilte Düngung die natürliche Armut des Bodens an Nährstoffen ausgleichen. Der Boden braucht Kalk. Sodann Kali; in der Form von Kalinit muß es einige Wochen vor der Bestellung zugeführt worden sein. Zu späte Kaligabe bringt die Gefahr von Keimungsstörungen durch Alkalisierung. Zur Kalidüngung muß eine Phosphorsäuregabe, etwa in der Form von Thomasmehl, hinzutreten. Kali und Phosphorsäure vereint geben dem Pflanzmaterial und wirken der Lagerung entgegen. Den Stickstoff führt man, besonders bei Stallmistdüngung, besser erst im Frühjahr in mehreren Gaben zu, dann aber so früh wie möglich: im Februar oder Anfang März, je nach Witterung. Es kann sich jedoch empfehlen, einen Teil des Stickstoffs schon im Herbst in der Form von Kalkstickstoff mit dem Thomasmehl vermischt zu geben. In dem Fall kann die Kalkung eingeschränkt werden, da beide Dünger auch Kalk enthalten. Die Saat erfolgt auf den leichteren Böden möglichst schon im September, um die Feuchtigkeit recht zu nutzen. Natürlich sollte der Saatweizen geheizt sein. Man wird den Weizen auch nicht eng oder dick drillen, damit nicht zu viele Freßer an den spärlichen Nährstoffen im Boden zehren. Wichtig ist die richtige Sortenwahl. Anspruchsvoller Dickkopfwizen ist für ärmere Böden nicht geeignet. Es ist eher an Grienerer Nr. 104 oder an die Gimbalschen Kreuzungen des Dickkopfwizens mit Landsorten zu denken. Sodann kommen in rauheren Lagen die Landsorten in Frage wie: Siegerländer, Frankensteiner, bayrischer Landweizen, Eppweizen und Probstweizen.

Mäusegift in Drainröhren.

Ein praktisches Verfahren zur Bekämpfung der Feldmäuse beschreibt Herr W. Schröder in der Hannoverischen Land- und Forstwirtschaftlichen Zeitung. Er brachte die Giftkörner in Drainröhren an die von Mäusen besonders heimgesuchten, meist durch Kalkfröhen erkennbaren Stellen. Die Röhren werden mit Stroh bedeckt, unter dem nachts die Mäuse aus der ganzen Umgegend Schutz und Nahrung suchen und bei dieser Gelegenheit das Gift verzehren. Es ist nach einigen Tagen zu erneuern, und zwar so lange bis es liegen bleibt, worauf die vollständige Säuberung der Umgegend von Mäusen anzunehmen ist. Auch kann man zu diesem Zwecke kleine, an beiden Seiten offene Kästchen verwenden. Hierdurch ist es möglich, in sehr kurzer Zeit mit 10 bis 20 Röhren eine große Koppel von Mäusen zu säubern. Der Berichterstatter hat früher Strohweizen, in diesem Jahre Beso-Giftkörner mit gutem Erfolg angewandt.

Ein neuer Kartoffelroder.

In der arbeitsreichen Zeit der Ernte ist jeder arbeitssparende Helfer besonders willkommen. Das gilt nicht zum wenigsten von der Kartoffelernte, die mit der Bestellung der Winterung leicht in Konflikt gerät. Leider ist die Industrie der Kartoffelerntegeräte noch nicht weit vorgeschritten. Daher wird jeder neue Erfolg auf diesem Gebiet umso freudig begrüßt werden.



Auf der Ausstellung der Deutschen Landwirtschaftsgesellschaft in Breslau war eine neue Kartoffelerntemaschine der Firma Holst & Co. Lührs ausgestellt, die schon voriges Jahr in Stuttgart aufgefalten und zum Arbeitsversuch ausgewählt worden war. Der Arbeitsversuch wurde in der Nähe von Dresden auf schwerem Boden vorgenommen und fiel so befriedigend aus, daß diese Maschine als einzige mit dem Prädikat „neu und beachtenswert“ ausgezeichnet wurde. Im Prüfungsbericht der Deutschen Landwirtschaftsgesellschaft heißt es zum Schluß: „Die Prüfung, die im Vergleich mit zwei anderen Schleuderradmaschinen gemöhnlicher Konstruktion durchgeführt wurde, ergab, daß die schräge Anordnung der Gabeln verbunden mit der doppelten Federung der Stäbe zu einem besseren Abheben der Erde und zu einem besserem Bloßlegen der Kartoffeln führt. In dem sehr schweren und nassen Boden, wo auf Vorrat arbeitende Maschinen vollkommen verlagten, konnte bei beginnendem Regen solange gearbeitet werden, bis das Aufsteigen unmöglich wurde. Die Kartoffeln wurden auch bei nassem Wetter einwandfrei bloßgelegt, der Prozentsatz der wieder bedeckten Kartoffeln war im Vergleich zu den Maschinen mit einfachem Schleuderrad gering. Das Fangsieb verminderte die Streuweite, ohne die Kartoffeln wieder mit Erde zu bedecken. Die Zugkraft war mit 250 Kilo für schweren Boden verhältnismäßig niedrig. Die Maschine ist im übrigen solide und dauerhaft gebaut.“

Der neue Kartoffelroder gehört zu der Gruppe von Maschinen, die von dem alten Graf Münsterischen System ausgegangen sind. Dieses System ist aber selbständig weiterentwickelt und verbessert worden. Die Einstellvorrichtung ist handlich und bedient sich nur der Hebel und des Handrads. Zur Einstellung sind Schraubenschlüssel nicht erforderlich — ein vom Landwirt nicht zu unterschätzender Vorzug. Die Einstellung arbeitet genau. Sie ist in der Tiefen- und Deichselverstellung während des Betriebes möglich. Dadurch wird eine Anpassungsfähigkeit der Maschine erreicht, die in gebirgigen Lagen besonders wertvoll ist. Die

Zahnräder laufen in einem gußeisernen Gehäuse; dadurch ist das ärgerliche Ueberkämmen ausgeschlossen. Die Zahnräder bedürfen keines Ueberreifens für den Gang auf der Landstraße, so daß die Maschine zugleich von der Straße aus betriebsfertig ist. Zwei mittelstarke Pferde genügen für den Betrieb. Die Maschine arbeitet auf leichten und schweren Böden gleich gut.

Mängelrüge im Kartoffelhandel.

Alljährlich wiederholt sich beim Kartoffelabsatz im Herbst das traurige Schauspiel, daß die von der Landwirtschaft in Waggons gelieferten Kartoffeln auf der Bestimmungsstation von den Empfängern beanstandet und dem Lieferanten zur Verfügung gestellt werden. Dem Landwirt erwächst daraus viel Ärger und vielsocher Schaden. Es wird viel über die Willkür im Kartoffelhandel geklagt, während der Handel viel Ausstellungen an der Art der Kartoffellieferungen durch den Landwirt glaubt machen zu müssen. Die Klagen über schlechte Sortierung nach Größe und Gesundheit der Kartoffeln, über zu starken Erdbesatz, über Minder- oder Uebergewicht wollen kein Ende nehmen.

Daher haben sich die Organisationen der Landwirtschaft und des Kartoffelhandels seit Jahren bemüht, hier klare Regeln festzustellen, an die beide Teile gebunden sind. Dadurch sollen Streitigkeiten und Enttäuschungen möglichst vermieden werden. So entstanden die „Geschäftsbedingungen für den deutschen Kartoffelhandel (Berliner Vereinbarungen)“. Sie sind wiederholt verändert und verbessert worden, zuletzt in diesem Jahre. Sie sind kein Gesetz, sondern nur Regeln, die für Käufer und Verkäufer den Geschäftsabschluss erleichtern sollen; wer sich nach ihnen richtet, hat es nicht nötig, jede Einzelheit des Geschäftsabchlusses besonders vertraglich festzulegen, sondern kann sich allgemein auf die Berliner Vereinbarungen beziehen. Nur die Punkte, die abweichend von den Berliner Vereinbarungen gelten sollen, werden in jedem Fall besonders bestimmt.

Von besonderer Wichtigkeit sind die Bestimmungen über die Mängelrüge. Wie geben zu dieser Frage die zusammenfassenden Darlegungen wieder, wie sie sich in dem letzten Heft der Zeitschrift der Kartoffelbauvereine „Die Kartoffel“ finden: „Wann ist eine Beanstandung überhaupt ausgeschlossen? Erdbesatz berechtigt nicht zur Mängelrüge. Bei Speisekartoffeln berechtigen, abgesehen von naschaulen Kartoffeln, sonstige Mängel bis zu 4 Prozent des Minderwertes nicht zu einer Mängelrüge. Bei Pflanzkartoffeln schließt das Vorhandensein von lediglich bis zu 3 Prozent angehaften oder ähnlich beschädigten Kartoffeln die Beanstandung aus. Leichter Schorf und Eisenfleckigkeit (Rost) berechtigen nur zur Beanstandung, wenn das Vorhandensein ausdrücklich ausgeschlossen war. Bei Speisekartoffeln berechtigen, sofern nach Probe oder Ausfallmuster verkauft ist, Abweichungen bis zu 1 Prozent des Stärkegehalts nicht zur Beanstandung. Bei Feldkartoffeln berechtigt Befest mit beschädigten Kartoffeln bis zu 5 Prozent des Gewichtes nicht zur Beanstandung.“

Welche Bestimmungen gelten nun für die Mängelrüge? Sie muß bei der Uebergabe der Kartoffeln erfolgen, sofern der Käufer oder sein Vertreter zugegen ist bzw. wenn die Untersuchung am Verladeort vereinbart ist, gleichgültig ob der Käufer erscheint oder nicht. In allen übrigen Fällen muß die telegraphisch binnen zwölf — bei Zufuhr auf dem Wasserwege binnen 24 Werktagen — nach Empfang der Mitteilung betreffend Ankunft der Lieferung erfolgen. Bei Fabrikartoffeln genügt eine Mängelrüge nach der Entladung. Sie hat unverzüglich, das heißt in diesem Falle binnen drei Werktagen zu erfolgen. Die Mängelrüge soll, wie die Bedingungen ausdrücklich festlegen, möglichst die Abgangsstation des Waggons, sie muß in jedem Fall die Nummer des letzten enthalten und ebenso kurz angeben, wegen welcher Mängel die Ware beanstandet wird.“

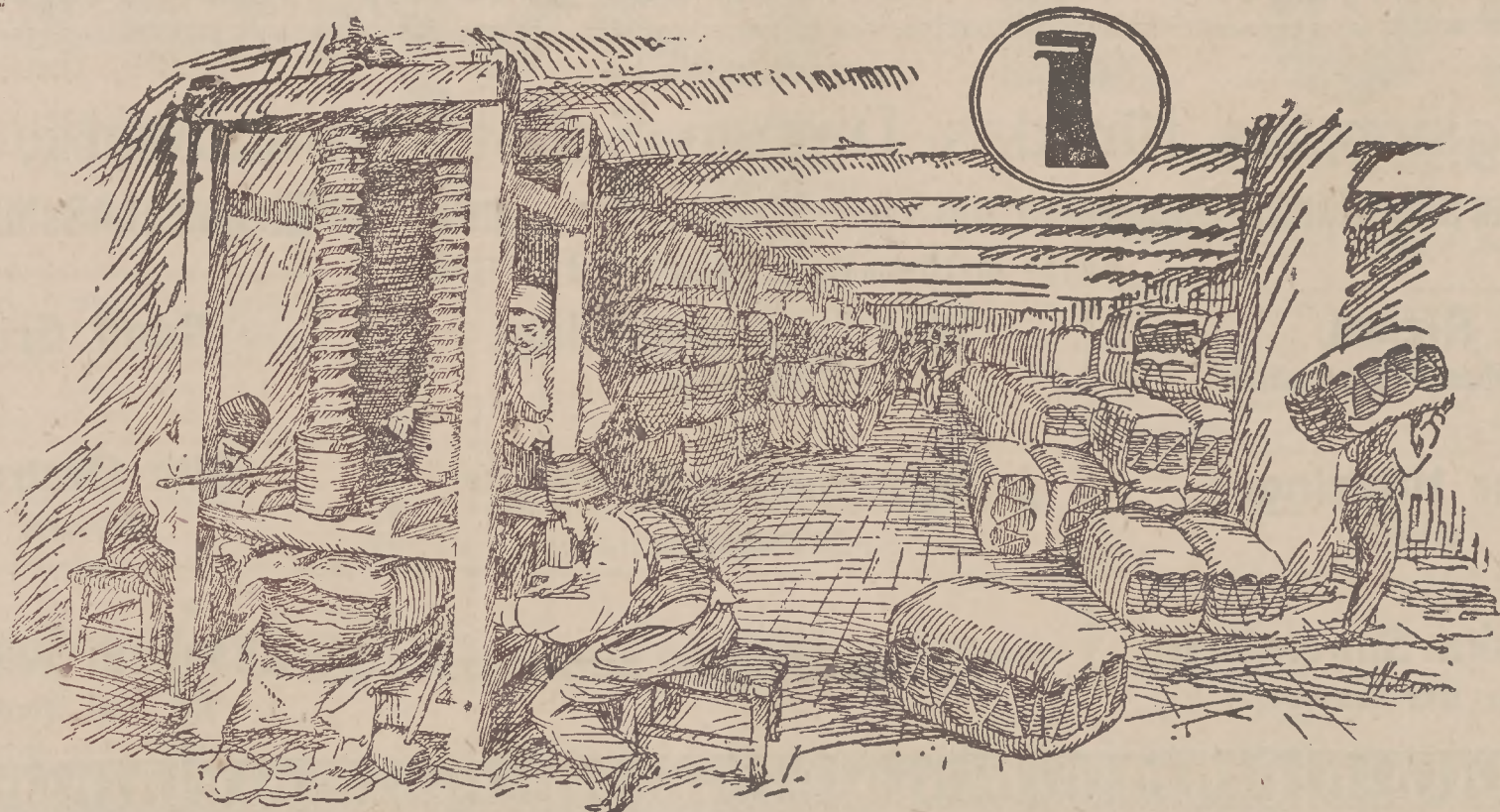
Ist eine Mängelrüge ergangen, so muß der Käufer die Ware von einem zugelassenen Sachverständigen begutachten lassen, dessen Gutachten im Ergebnis unter genauer Angabe des festgestellten Minderwertes und Nennung des Sachverständigen telegraphisch dem Verkäufer mitzuteilen ist. Aber auch das Gutachten selbst muß dem Verkäufer in einer vom dem Sachverständigen beglaubigten Abschrift möglichst schnell zugesandt werden. Der Verkäufer ist nun berechtigt, umgehend ein Schiedsgutachten zu beantragen; er muß davon seinen Kontrahenten unterrichten. Einigen sich die beiden Sachverständigen nicht, so ist ein Obmann hinzuzuziehen, dessen Urteil dann den Ausschlag gibt. Damit sollen in der Regel die Streitigkeiten beendet sein. Ist das nicht der Fall, so sollen nach Möglichkeit Schiedsgerichte entscheiden; die Klage vor den ordentlichen Gerichten soll möglichst vermieden werden.

Behäufeln des Winterrapses.

Raps gedeiht auf einem tiefen, reichen, mergeligen Lehmboden. Wo der Mergel fehlt, muß gekalkt werden. Er ist empfindlich gegen unbeständiges Wetter im Frühjahr; vor allem kann er stauende Nässe nicht vertragen. In feuchten Lagen wird der Raps daher, nachdem Mitte September die gedrückten Felder mit der Pferdehacke bearbeitet worden sind, mit dem Häufelplag ein- bis zweimal gehäufelt. Dadurch werden die Pflanzen im Frühjahr trockener gestellt. Doch ist die Behäufelung des Rapses selten. Unerkennlich ist jedoch das Hacken zur Unkrautbekämpfung. Eine zu dichte Saat muß im Herbst verdünnt werden, sonst schößt der Raps und erfriert.

Bauernspruch.

Und wenn's mir dreifach die Saat zerbricht,
So ist dreifach der Mut und ich weiche nicht.
Die Zähne zusammen und nochmals gesät,
Ich ernte doch und wird es auch spät!



RAUCHER-UMFRAGE DER REEMTSMA A.-G.

Vereinzelt wird, zugleich mit der freudigen Anerkennung unserer Idee, die Frage an uns gerichtet, ob das Ergebnis der Raucher-Umfrage, d. h. die Möglichkeit der Befriedigung aller individuellen Wünsche der Raucher, durch die hohen Prämien nicht zu teuer erkauft würde.

Hierzu teilen wir in aller Öffentlichkeit folgendes mit:

Der Einkaufs-Apparat, der die Reemtsma-Tabake zusammenbringt, kaufte in den letzten 12 Monaten für unseren Konzern über

16 000 000 Kilo Tabak = 520 000 Ballen.

Die gleiche Organisation wertet das Ergebnis unserer Raucher-Umfrage aus. Die Prämien von M. 105 000,— bedeuten also eine Belastung von 19,8 Pf. pro Ballen. Da aus einem Ballen durchschnittlich 23 000 Cigaretten hergestellt werden, kommt also auf 1000 Cigaretten eine Belastung von weniger als 1 Pf. oder genauer:

Die Verteuerung der Kalkulation einer Schachtel Cigaretten im Verkaufswert von M. 1,— bis M. 1,50 beträgt nur 1/50 Pfennig.

Für diesen winzigen Betrag holen wir das Letzte aus dem Orienttabak heraus, indem wir dem Raucher statt einer farblosen Allerwelts-Cigarette die auf seinen persönlichen Geschmack eingestellte Spezial-Cigarette bieten.

Der deutsche Raucher gewinnt folgendes:

Die grösste deutsche Einkaufs-Organisation für Orienttabake deckt ihren Bedarf nicht nur auf Grund eigener fachmännischer Erfahrung, sondern auf Grund genauester Kenntnis der Ansprüche fast aller deutscher Raucher.

Die Rentabilität der Prämien in Höhe von insgesamt

M. 105.000,00

steht damit völlig ausser Frage.

REEMTSMA A.-G.

Fabriken für hochwertige Orientcigaretten.

Gebr. Drillmaschinen

bewährte Systeme

3 m 25 Rh., 2 1/2 m 23 Rh., 2 m 17 Rh.

hat günstig abzugeben

Gustav Denzer

Eisengießerei und Maschinenfabrik.

Joh. Schulzer, Friseur

Kirchplatz 11 neben der Hauptpost.

Saubere Fachbedienung. Solide Preise.

Superphosphat 18%

Thomasmehl (Sternmarke)

Kali und Kainit

ab Lager bietet billigst an

Karl Schröder

Fernruf 509.

Mittelstr. 43.

Dr. Höpfners

chirurg. u. orthopäd. Privat-Klinik

Stolz i. Pom. — Wasserstr. 20.

Neuzeitliche Röntgen-Anstalt

Behandlung von Geschwülsten operativ

oder durch Tiefenbestrahlung.

Werktagl. 9—11, 3—4.

Acker- und Saateggen
in bewährter Konstruktion
bieten billigst an

Reizke & Donow, Wollmarktstraße 23.

prima

Oberschl. Steinkohlen

Niederl. Britetts

Oberschl. Hüttenkoks

ab Lager und frei Haus in jeder gewünschten
Menge sofort lieferbar.

Wilhelm Moldenhauer

Hofstentorstr. 23 und Triftstr. 41. Fernruf 153.

Modenschau aus Stolper Maß-Werkstätten

veranstaltet von der

Zwangsinningung für das Damen-Schneiderhandwerk, Stolp
am Donnerstag, den 23. September von 3 $\frac{1}{2}$ —5 $\frac{1}{2}$ Uhr nachm. und 8—10 Uhr abds. im Schützenhaus

unter Mitbeteiligung folgender Firmen:

Alzack
Schuhhandels-gesellschaft

Artur Hunzinger
Frisuren

Franziska Silbermann
Jnh. Max Kantorek

Wilhelm Dörgschlag
Lederwaren

J. Deutschenbauer Gechw. Keitsch Nachf.
Schmucksachen

Hüte

Adolf Grote

Otto Oestreich
Pelzwaren

Elisabeth Wicklow
Jnh. Emil Woedicke

Handelshochschule Königsberg i. Pr.

Semesterbeginn 2. November 1926.

Vorlesungsverzeichnis und Prüfungsordnungen kostenlos.
Gebührenermäßigung für Deutsche aus den Gebieten westlich
des polnischen Korridors.



Wie lieblich

wirkt ein von vollem, seiden-
glänzendem Haar umrahmtes
Gesicht! Solch schönes Haar
ist der Erfolg regelmäßiger Kopf-
wäsche mit dem unübertroffenen
Schwarzkopf-Schaumpon. Ver-
suchen Sie es selbst und verlangen
Sie beim Einkauf ausdrücklich

Schaumpon
mit dem schwarzen Kopf

Am meisten begehrt,
weil am längsten bewährt!



Kauft Lose

von der Verkehrs-Lotterie

zum Besten der städtischen Volksküche

Stück —.50

zu haben in fast allen Geschäften.

Hauptgewinne ausgestellt bei der Firma Gustav Zeeck.

Emil Hodapp

Stolp

Langestr. 502 Gegr. 1885

Erste Feinschleiferei
mit elektr. Betrieb

Es werden gut und preis-
wert geschliffen:

Rasiermesser u. Rlingen,
Haarschneidemaschinen,
Taschen- und Tischmesser,
Scheren, Wolfmesser usw.

Lager

Solinger Stahlwaren
zu den günstigsten Preisen.

Prima Eiderfettkäse

9 Pfund 6 Mk. franko.
Dampfkäsefabr. Rendsburg.

Kinderzeitung „Der Kleine Coco
oder „Fipo“, die heitere Post, gratis!

1/2 Nr. 503



MARGARINE
Rama
butterfein

Was zu Ersparung und Genuss
heut jede Hausfrau haben muss:
Rama-butterfein

Unterstützt nicht die Hausbettelei durch
Geldgaben, sondern kauft
Gutscheine der städtischen Volksküche
zur Ausgabe an Bettelnde.

12 Gutscheine kosten 1.— Mk.
und sind vorläufig zu haben.

A. Lemme & Co., Langestraße 64
Emil Wolsdorff Jnh. Paul Hartmann, Markt 15
Hotel Kaiserhof, Neutorstraße
Max Bröske, Neutorstraße 14
Paul Albrecht, Bahnhofstraße 15

Die Verwaltung der städtischen Volksküche.

W. Laenen, Stadtrat.

Grabdenkmäler

Grabgitter

Einfassungen und Schwellen
offertiert in bester Qualität zu billigsten Preisen

Erich Burow, Stolp

Quebbenstraße Ecke Wilhelmstraße.



TECHNIKUM STRELITZ i. M.

Höheres techn. Institut f. Architekten, Bau-, Beton- u. Eisenbau-,
Maschinen-, Elektro- und Heizungstechnik. Programm frei

Blickschikanlagen

nach den ministeriellen Bestimmungen
:: führt in 20jähriger Praxis aus ::

Carl Menkel, Stolp

Grünertweg 2 am Friedrichsplatz

Telephon 78

Maschinen-
Zylinder-
Motoren-
Zentrifugen-
Auto-
Leder-

Oele

Maschinen-
Wagen-
Leder-
Huf-

Fette

1a. Treibriemen

2-teilige Holzriemenscheiben

J. de Veer, Stolp, Langestr. 13.

Fernspr. 892.

Gegr. 1862.